

# Zeit FENSTER

MAGAZIN 2024

*Titelthema*

## 125 Jahre diakonische Arbeit im St. Nicolaiheim

*Organisationsentwicklung im Rahmen  
des Bundesteilhabegesetzes (BTHG)*  
Inklusion. Von der Vision  
zum Handeln

St. Nicolaiheim



wohnen. lernen. arbeiten. leben.

[www.st-nicolaiheim.de](http://www.st-nicolaiheim.de)

FÜR INTERESSIERTE

FÜR PARTNER:INNEN

FÜR KUND:INNEN

FÜR MITARBEITENDE

# Bundesteilhabegesetz

*Viele Hürden sind noch zu überwinden ...*

**A**ls das Bundesteilhabegesetz (BTHG) 2017 mit der Reformstufe 1 eingeführt wurde, war das erklärte Ziel, aus dem Fürsorgesystem ein modernes Teilhaberecht zu entwickeln. Die Leistungen sollten sich fortan am persönlichen Bedarf orientieren und nicht institutionsorientiert bereitgestellt werden.

Ein hohes Ziel, das meiner Meinung nach schon im Ansatz durchkreuzt wurde, da die Grundvoraussetzungen dafür nicht gegeben waren. Bei Einführung des neuen Gesetzes gab es zum Beispiel zu wenig bezahlbaren Wohnraum für Menschen in prekären Lebenssituationen, deren Miete von der Grundsicherung erstattet wurde.

Für Menschen mit körperlichen Einschränkungen und somit einem Bedarf an barrierefreien Sozialwohnungen war es nahezu unmöglich, adäquate Wohnungen auf dem Wohnungsmarkt zu finden. Dieses Problem hat sich bis zum heutigen Tage noch verschärft, so dass das Angebot an freien Wohnungen den Bedarf in keiner Weise abdeckt und der Wohnungsneubau aufgrund der hohen Baupreise stagniert. Eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung des BTHGs ist dementsprechend kaum erfüllt und beeinträchtigt oft genug die Teilhabe. Neben dem Mangel an bezahlbarem Wohnraum sind im Laufe der Zeit zwei weitere einschränkende Faktoren hinzugekommen: höhere Kosten und Arbeitskräftemangel.

Das BTHG wurde entwickelt, als sich die Finanzsituationen in allen öffentlichen Bereichen sehr positiv entwickelt hatten und keine Darlehen zur Finanzierung der öffentlichen Aufgaben benötigt wurden. Des Weiteren waren die Zinsbelastungen für Altdarlehen auf einem extrem niedrigen Stand und haben die Haushalte zusätzlich entlastet.

Als dritter Faktor, der eine Umsetzung entscheidend negativ beeinflusst, ist der hohe Bedarf an Fach- und Hilfskräften zur Betreuung und Unterstützung der Menschen mit Hilfebedarf zu nennen. Der heutige Arbeitsmarkt deckt schon jetzt den benötigten Bedarf an Betreuungskräften nicht mehr ab und dieser Umstand wird sich in den kommenden Jahren noch verschärfen, da dann die sogenannten Babyboomer-Jahrgänge in Rente gehen werden. Gleichzeitig erfordert ambulante Betreuung einen wesentlich höheren Bedarf an Betreuungskräften durch 1:1-Unterstützung, Verluste an Betreuungszeit durch Fahrzeiten und eine gewünschte Steigerung der Betreuungsintensität.

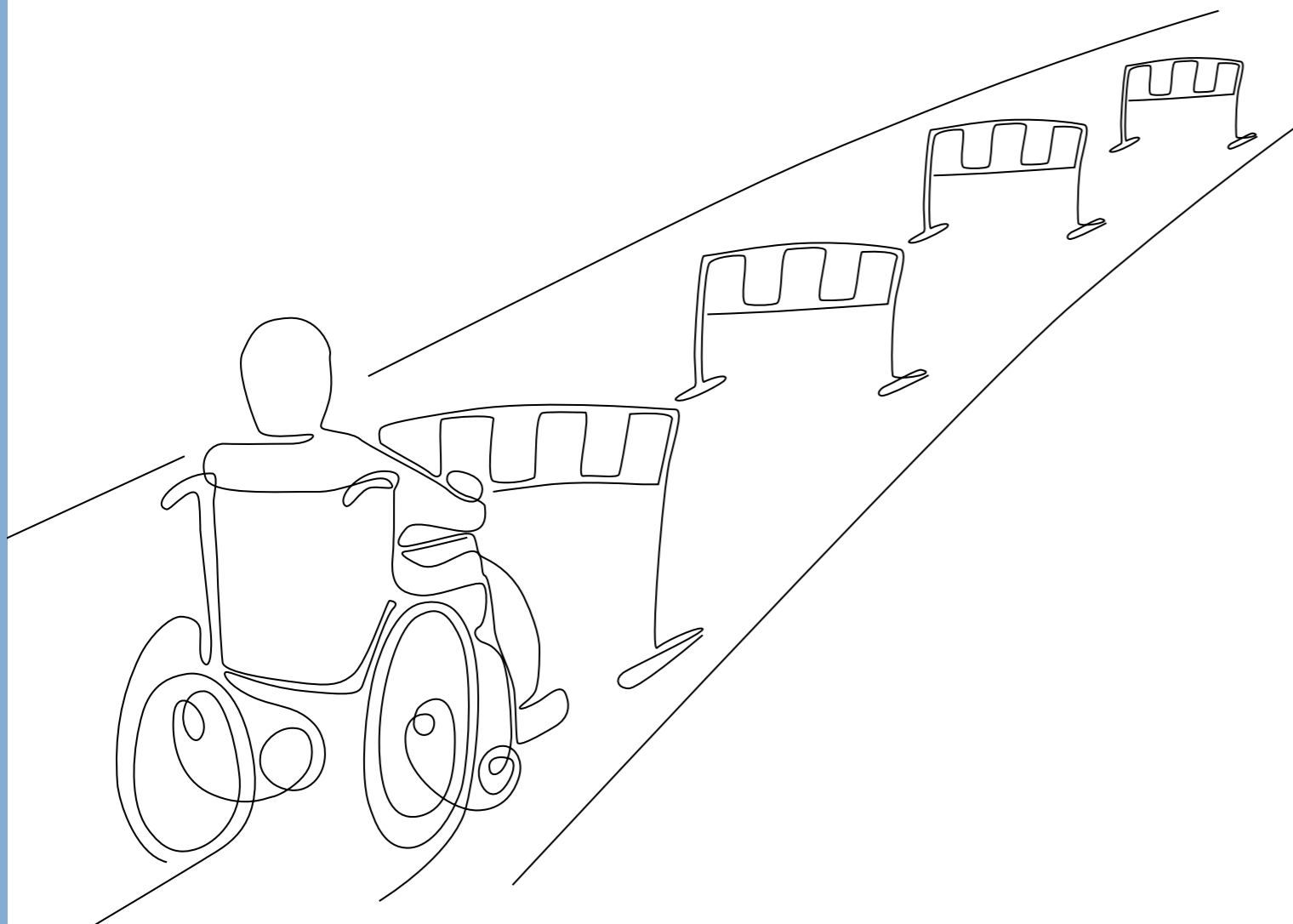
Drei Faktoren, die eine Umsetzung auf jeden Fall erschweren und sie bei einem noch engeren Arbeitsmarkt fast unmöglich machen. Wie in Zukunft hier nötige Lösungen geschaffen werden können, ist eine interessante politische Aufgabe, die im Kontext der weltpolitischen Entwicklungen nicht einfach zu bewältigen sein wird.

**Ihnen und Ihren Familien ein gutes Jahr 2025 mit all seinen spannenden Herausforderungen.**

Sehr herzlich



Ihr Stefan Lenz



*Titelthema*  
**125 Jahre diakonische Arbeit im St. Nicolaiheim**

■ 4

Ein historischer Rückblick

■ 4

**Vielfalt feiern.**  
Sommer, Sonne, St. Nico!

■ 11

»Life is better at the Weidefelder beach«

■ 12

Erntedank mit Gottesdienst

■ 14

**»Werkstätten sind an Bord«**  
Segel setzen für eine inklusive Arbeitswelt

■ 16

Karneval der Tiere

■ 18

**Abschlussveranstaltung des Traineeprogramms für Beschäftigte**

■ 20

Wir helfen weiter

■ 22

Mit Kunst und Kultur durch das Jahr 2024

■ 24

*Organisationsentwicklung im Rahmen des BTHG*

**Inklusion. Von der Vision zum Handeln**

■ 28

Konsequenzen für den St. Nicolaiheim e. V.

■ 32

Jugend- und Suchthilfe **Versuchung? Nein Danke!**

■ 34

Bildungsprogramme **Aus-, Fort- und Weiterbildungen**

■ 38

**Personenzentrierte Betreuung im Spiegel des Leistungsrechts**

■ 42

**Diversität als Stärke**  
Für eine inklusive und demokratische Zukunft

■ 44

Ein Jahr St. Nicolaiheim **Ein Blick zurück, ein Blick nach vorn.**

■ 46

Impressum 47

Ein historischer Rückblick

# 125 Jahre diakonische Arbeit im St. Nicolaiheim

In diesem Jahr schauen wir auf die Wurzeln und den Werdegang des St. Nicolaiheims zurück. 125 Jahre diakonische Arbeit für Menschen, die einen Platz zum Leben sowie Unterstützung und Teilhabe an der Gesellschaft benötigen.

## Gedanklicher Hintergrund

Im 19. Jahrhundert entstanden die ersten Diakonischen Einrichtungen für vernachlässigte Kinder in Deutschland. Einer der wichtigsten Gründerväter dieser Bewegung war Johann Hinrich Wichern, der unter anderem im Jahr 1833 das Rauhe Haus in Hamburg gründete.

Viele der in den Folgejahren gegründeten Einrichtungen übernahmen die Grundgedanken von Wichern:

- Unabhängigkeit von staatlichen Einflüssen durch finanzielle Unterstützung privater Geldgeber
- bürgerliches Familienmodell mit Kindern (familienähnliche Gruppen unter Leitung fachlich und pädagogisch ausgebildeter Mitarbeiter:innen)
- freie Entfaltung des Individuums mit Gemeinschaftsbewusstsein
- Erziehung durch und zur Arbeit
- Handeln im Geist des Evangeliums mit dem Ziel der Rechristianisierung und Stabilisierung der Gesellschaft.

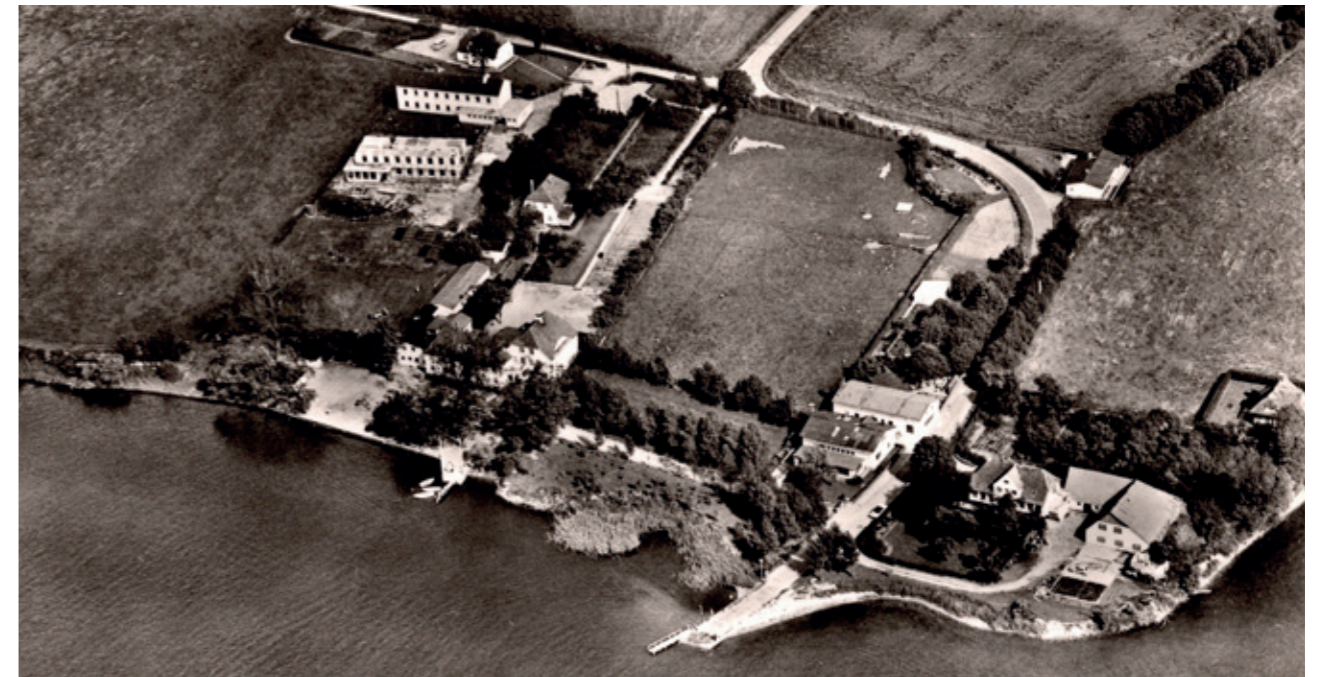
Johann Hinrich Wichern war studierter Theologe, Pädagoge und Gefängnisreformer. Er gilt als Begründer der Inneren Mission der evangelischen Kirche, derzufolge sich die Gesellschaft auf die Werte des Christentums besinnen sollte. In Wicherns Schaffenszeit entstand neben der Kirche, als zweiter Teil der evangelischen Gemeinde, die Diakonie mit ihren vielen sozialen Projekten quasi »als neuartiges Netzwerk protestantischer Sozial- und Kulturarbeit«. Auch unser Verein ist durch Herrn Wichern und die Innere Mission geprägt. In unserer aktuellen Satzung des St. Nicolaiheim e. V. ist zum Beispiel festgehalten, dass bei Auflösung des Vereins das vorhandene Vermögen an den Central-Ausschuss für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche übertragen wird. Die Innere Mission ging 1975 in Westdeutschland im Diakonischen Werk auf.



Körnerstraße 5, Kiel

## Wurzeln in Kiel

Die Geschichte des St. Nicolaiheims begann in Kiel im Jahr 1867, als Johann Hinrich Wichern dort einen Vortrag hielt zum Thema: »Beruf der Nichtgeistlichen für die Arbeit im Reiche Gottes und den Bau der Gemeinde«. Inspiriert durch diesen Vortrag haben sich viele junge Damen spontan zur Hilfe in der im selben Jahr gegründeten Sonntagsschule gemeldet. Daraus entstand nach und nach ein Frauenmissionsverein, der um 1880 ein Gemeindehaus gründete, in dem sich die jungen Menschen treffen konnten.



Sundsacker an der Schlei zwischen 1960 und 1970

Im Jahr 1886 entstanden aus dieser Arbeit heraus die ersten Mädchenhorte für »gefallene« Mädchen in Kiel. Aufgabe war es, Kindern, die aus schwierigen familiären und sozialen Verhältnissen stammen (prekäre Familiensituationen), eine intensive Förderung zu ermöglichen.

In den Horten wurde im Laufe der Zeit festgestellt, dass eine Hilfe nur dann wirklich durchführbar ist, wenn die Kinder aus ihren Familien herausgenommen werden. Daraufhin wurde am 26. Juni 1891 von gesellschaftlich engagierten Damen wie Eleonore von Bernstorff, Fanny Hansen oder Julie Beek in Kiel ein Haus in der Faulstraße 32 erworben, in dem die Kinder ganz versorgt werden konnten. Das Haus wurde dem Verein, der am 25. Januar 1902 in das Vereinsregister des königlichen Amtsgerichts in Kiel eingetragen wurde und dadurch Rechtskräftigkeit erlangte, am 25. Oktober 1902 als Eigentum übertragen.

Vorläufer des heutigen Vereins war der »Frauenverein für das St. Nicolaiheim der Mädchenhorte«. Diesem Verein, der sich am 8. Mai 1896 mit 70 Mitgliedern konstituiert hatte, schenkte Ursula von Witzendorf, eine Stifterin und Angehörige des alten niedersächsischen Adelsgeschlechts, am 25. März 1897 das Landhaus Amalienburg, eine Liegenschaft in Sundsacker an der Schlei, um dort Kinder aus der florierenden Stadt Kiel zur Erholung aufnehmen zu können. Der Name »Amalienburg« wurde später auf das Wohnhaus am Weg zum Hof Charlottenhof übertragen und das alte Haus in »Haupthaus« umbenannt.

„  
Wer ein solches Kind  
aufnimmt in meinem Namen,  
der nimmt mich auf.“

Propst Becker,  
Gründer des St. Nicolaiheimes e. V. in Kiel  
zur Eröffnung des Hauses Kiel, Körnerstraße 5  
am 7. Juli 1906



Amalienburg

## Beginn in Sundsacker

1899 gab es schon 31 Kinder in Sundsacker. Es war ein offizielles Dauerkinderheim mit Heimschule geworden. So wurde nach und nach die Region Schwansen und später auch Angeln der Sitz des im Jahr 1902 offiziell gegründeten Vereins St. Nicolaiheim.

1903 wurde der Entschluss gefasst, ein größeres Kinderheim in Kiel zu planen. Auch hier wurden Spenden gesammelt, so dass 1905 ein Neubau in der Körnerstraße 5 in Kiel entstehen konnte. Dieses Kinderheim wurde im Laufe der Zeit zu einem Altersheim umgewandelt, so dass der Verein fortan nicht nur Kinder und Jugendliche betreute, sondern auch ältere Menschen.

Aus dem Haus Amalienburg wurde 1932 eine Hauswirtschaftsschule mit staatlicher Anerkennung. Diese wurde dem Verein allerdings 1941 von der Gestapo aberkannt und der Verein mehr oder weniger gezwungen, die Liegenschaften an die Provinzialverwaltung zu verpachten. Da nach dem Ende des Dritten Reiches die Eigentümerfrage der Liegenschaften in Kiel und Sundsacker



Albert-Schweitzer-Schule in Sundsacker

geklärt und zumindest die Liegenschaft in Sundsacker von schwereren Bombeneinschlägen verschont geblieben war – das Gebäude in der Kieler Körnerstraße war schwer beschädigt –, konnten die ersten elternlosen Kinder aus dem Osten schnell aufgenommen und ihnen eine Heimat geboten werden, wenn auch die Zustände in den Häusern eine Katastrophe waren.

In den Fünfzigerjahren wurden die Gebäude mit geringen Mitteln saniert. Interessant sind Schriften aus dieser Zeit, in denen berichtet wird, dass sich jetzt nur noch zwölf Kinder einen Sanitärbereich teilen mussten.

## Lernen im St. Nicolaiheim

Der Schulbetrieb wurde wieder aufgenommen und auch die Vorbereitungen für die staatliche Hauswirtschaftsschule in Sundsacker fanden wieder statt. Gleichzeitig wurde das zerstörte Haus in der Körnerstraße wieder instand gesetzt und bis 1980 als Altenheim betrieben, bis es vom Verein verkauft wurde und der Verein damit nicht mehr in Kiel präsent war.

Da die bisherigen Räumlichkeiten, in denen die Heimschule untergebracht war, zu klein und zu verwohnt waren, entstand der dringende Bedarf nach einem neuen Schulgebäude. Die Planungen begannen 1965 und 1967 konnten die Schulräume bezogen werden. Mit Beginn der Sonderschule, heute Schule mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt, auch Förderzentrum genannt, wurde ein privatrechtlicher Vertrag mit dem Kreis Rendsburg-Eckernförde abgeschlossen, der im Prinzip bis heute Gültigkeit hat. Die Schulbezeichnung und auch das Schulangebot haben sich im Laufe der Zeit verändert, aber

da in den Sechzigerjahren die Gründung von Privatschulen nicht möglich war, ist die Albert-Schweitzer-Schule eine öffentliche Schule des Kreises Rendsburg-Eckernförde. Auch das heutige Wohnhaus Lindenhof wurde in den Sechzigerjahren als Schule genutzt, da in unserer Schule alle drei Sonderschulformen angeboten wurden: G für Geistigbehinderte, L für Lernbehinderte, V für Verhaltensauffällige.



Gedenktafel am Mehlydyiek 23 (Verwaltung)

## Dunkle Zeiten

Leider müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass es in den Sechziger- und Siebzigerjahren auch in unserem Verein Übergriffe und sexuelle Tötlichkeiten gegenüber den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen gegeben hat. Zumindest ein Fall ist bekannt, da mir in der Eigenschaft als Geschäftsführer die damals junge Frau

ihr Erlebnis geschildert und mir einen kleinen Teddy überreicht hat, der mich immer daran erinnern möge, bei Verdacht sofort aktiv zu handeln.

Bei zwei weiteren Verdachtsfällen körperlicher Gewalt durch Betreuer konnte leider weder von dem Betroffenen noch von uns eine wirkliche Klärung erfolgen.

## Reform der Psychiatrien

Anfang der Achtzigerjahre wurden die Psychiatrien im Land Schleswig-Holstein komplett reformiert. Fortan war es untersagt, Menschen lebenslang einzuschließen und/oder mit Medikamenten zu dopen. Auf Wunsch des Sozialministeriums und der Sozialverbände sollten auch diesen Menschen mehrheitlich Wohnformen in nicht geschlossenen Einrichtungen angeboten werden.

Der St. Nicolaiheim e. V. nahm sich dieser Aufgabe Mitte der Achtzigerjahre mit der ersten Wohngruppe, dem Lindenhof in Winnemark, an. Neben der klassischen Jugendhilfe entstand als zweites Arbeitsfeld der Schwerbehindertenbereich mit Einrichtungen für Menschen mit außerordentlichem Hilfebedarf. Die Standards entsprachen der Zeit, so dass es Doppel- und Dreibettzimmer gab. Die Dreierzimmer konnten in den Neunzigern aufgelöst werden.

## Kinder- und Jugendhilfe

In den Siebziger- und Achtzigerjahren wurden die Einrichtungen der Jugendhilfe überwiegend mit Kindern aus der Stadt Berlin belegt, da Schleswig-Holstein das klassische Hinterland der Enklave Berlin war. In Angeln und Schwansen entstanden sehr viele private Einrichtungen und auch unser Verein schaffte mehr und mehr Plätze für die Berliner Kinder. 1990, nach der Wiedervereinigung, gab es ein Überangebot an Einrichtungen in Schleswig-Holstein im Bereich der Jugendhilfe. Auch in unserem Hause musste überlegt werden, welche neuen Perspektiven für uns als Sozialeinrichtung in Betracht kommen und wie wir Mitarbeiter:innen für neue Arbeitsfelder fortbilden. Da der Verein schon immer Kinder mit einer geistigen Behinderung aufgenommen hat, war Ende der Achtzigerjahre der Bedarf an Werkstattplätzen entstanden, verbunden mit Wohnstätten für Menschen, die in der Werkstatt arbeiten.

## Arbeiten im St. Nicolaiheim

1988 entschied der Verein, einen neuen Bereich aufzubauen. Die Planungen für den Bau einer Werkstatt für behinderte Menschen begannen. Bisher gingen die jungen Erwachsenen, die im Jugendhilfebereich wohnten, in Eckernförde oder Schleswig in eine Werkstatt. Da jedoch beide Werkstattstandorte überbelegt waren, entschied



Bau der Werkstatt 1989, Mehlydyiek 21

das Sozialministerium in Zusammenarbeit mit dem Verein, dass in Kappeln eine eigenständige Werkstatt entstehen soll, die vom St. Nicolaiheim betrieben wird. So entstanden die Kappeler Werkstätten und mit ihnen ein neues Standbein für den Verein, da die Klient:innen der Jugendhilfe jetzt in ihrer neuen Heimat als Erwachsene eine Zukunftsperspektive hatten.

Die Umnutzung des Hauses Birkenhof als Wohnstätte für Menschen, die in der Werkstatt arbeiten und Betreuungsunterstützung in ihrem Wohnumfeld benötigen, war im Rahmen der Entstehung der Werkstatt ein weiterer Meilenstein. Wie wichtig die Entscheidung für die Werkstatt war, zeigt die rasante Entwicklung der Standorte. Begonnen hat alles mit 120 Werkstattplätzen in Kappeln am Mehlydyiek 21. Schon in den Neunzigerjahren wurde der Standort um einen Anbau mit 60 zusätzlichen Plätzen erweitert. Heute hat die Werkstatt über 370 Plätze im Arbeits- und Berufsbildungsbereich.

Neben dem Holzbereich, den Förderbereichen und der beruflichen Bildung am ersten Standort am Mehlydyiek 21 entstanden später der Metallbereich (Mehlydyiek 17), der Montagebereich mit großem Lagerbereich (Mehlydyiek 14), der Elektrobereich mit dem Zentrallager (Mehlydyiek 26), die Landschaftsgestaltung (Hindenburgstraße 1) und eine Werkstatt für Menschen mit psychischer Behinderung, das Netzwerk in Süderbrarup.

Ein besonderes Arbeitsangebot ist das KAWERK mit seiner offenen Manufaktur in der Innenstadt von Kappeln. Neben den Außenarbeitsplätzen in Betrieben der Region bietet der Verein Bildungsangebote, Berufsförderprogramme (BvB, BvB-Reha), für Jugendliche aus der Region in Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur Flensburg an.

Um Menschen beim Übergang von der Werkstatt zum ersten Arbeitsmarkt zu unterstützen und um Menschen neben der Werkstatt ein anderes Arbeitsangebot zu bieten, wurde, zusätzlich zur Werkstatt, die Dienstleistungsgesellschaft Kappeln mbH als Integrationsunternehmen gegründet.

## Modernisierungen

Nach der Jahrtausendwende begann die Renovierungswelle für die Standorte der Jugendhilfe. Viele Gebäude aus den Siebzigerjahren entsprachen nicht mehr dem gewünschten neuen Standard und auch die Klient:innen der Jugendhilfe haben sich komplett verändert.

War es in den Siebzigerjahren noch üblich, auch Menschen mit weniger stark ausgeprägten psychischen oder geistigen Behinderungen in vollstationären Einrichtungen unterzubringen, so wurde in den Neunzigerjahren zuerst versucht, Familien zu unterstützen, Betreuung und Pflege in Familien zu organisieren oder Betroffene in kleinen stationären Einrichtungen zu betreuen.

Letzteres boten auch wir an, so dass viele unserer Häuser nur acht Betreuungsplätze zur Verfügung stellen. Durch die zunehmende Auffälligkeit der Betreuten, wurde eine zielführende Betreuung immer schwieriger, da aufgrund der Platzzahl pro Haus überwiegend nur ein Mitarbeitender vor Ort im Dienst war.

Daraufhin entwickelten wir das Reihenhauskonzept für die Jugendhilfe. Wunsch war, dass die Wohngruppen weiterhin klein sind, aber ein:e Mitarbeiter:in nicht alleine im Dienst ist. Umgesetzt haben wir dieses Konzept zum ersten Mal beim ehemaligen Siedlungshaus »Berlin«. Das Ursprungshaus wurde renoviert, blieb aber in der alten Größe erhalten und wurde durch einen Anbau erweitert (Modell Reihenhaus). Insgesamt ist im heutigen »Brombeerhaus« Platz für 14 Kinder in drei Wohnbereichen. Dieses Modell wurde dann ebenso in den Wohngruppen Höxmark, Ponyhof, Schlossteich und Till Eulenspiegel umgesetzt, wobei jeweils auf die vorhandene Struktur des Ursprungsgebäudes Rücksicht genommen wurde, so dass alle Häuser zwar dasselbe Grundkonzept haben, aber sehr individuell gestaltet sind.



Ponyhof, 2011

## Ein Platz für Kinder

Schon immer gab es im Jugendhilfebereich eine gute Zusammenarbeit mit den Kindergärten und Schulen vor Ort. Wegen massiverer seelischer Beeinträchtigungen konnten viele Kinder nicht beschult werden. Auch die Unterstützung durch den konzeptionell neu aufgebauten Psychologischen Dienst konnte nicht immer Abhilfe schaffen, so dass der Verein das Angebot der Schulischen Integration schuf. Am Anfang in begrenzt vorhandenen Räumlichkeiten und heute an zwei Standorten in Schwansen und Kappeln.

Mit dem Bau der Wohngruppe Sonnenkind entstand eine barrierefreie Wohngruppe für die Jugendhilfe, die speziell für junge Menschen mit kognitiven und körperlichen Einschränkungen ein benötigtes Raumangebot bietet. Im Laufe der Zeit sind die meisten Doppelzimmer in den Wohngruppen aufgelöst worden, da die Klienten und Klientinnen, bedingt durch ihre sozialen Einschränkungen, die Zimmer meistens nicht teilen können und das auch schon in sehr jungem Alter.

Im Lauf der Jahre mussten wir feststellen, dass viele Kinder aufgrund ihrer seelischen Behinderung in der klassischen Jugendhilfe nicht betreubar waren. Die Gründe waren einerseits bauliche Voraussetzungen und andererseits eine höhere Betreuungsdichte. Der Verein entwickelte ein Konzept für Kinder mit besonderem Hilfebedarf. Am Anfang sind wir mit vier Plätzen auf dem Lindenhofgelände gestartet und haben dann das Angebot um die Neubauten Achterbahn, Ostseestrolche, Schleiblick und den umgebauten Tannenhof sowie um das Sonneneck II erweitert.

Zu den Besonderheiten gehören die vandalismus-sichere, bauliche Ausführung der Häuser – auch mit der Möglichkeit zu einer amtlich genehmigten geschlossenen Unterbringung – sowie die liebevolle Gestaltung der Räume, um Entwicklungsmöglichkeiten zu gewährleisten.

Wir haben dabei vieles über Gestaltung lernen müssen, denn manche neu gebauten Zimmer waren nach einem Tag schon komplett zerlegt. Heizungen mussten zusätzlich gesichert werden, Möbel wurden am Boden befestigt, Feuermelder mit Drahtkäfigen gesichert und, und, und...



Haus Schleiblick, 2007



Haus Schlossteich 2007, Schönhagen



Haus Grauhöft II

Um den Kindern eine Quasibesuchung zu ermöglichen – viele Kinder konnten nicht sofort unsere Heimsonderschule besuchen –, entwickelten wir das Konzept der Heilpädagogischen Schulvorbereitungs- und Schulintegrationsmaßnahme, die zu großen Teilen in der Schule stattfindet. Da die betroffenen Kinder in den meisten Fällen hier ihren neuen Lebensmittelpunkt gefunden haben und daher auch als Erwachsene hier leben wollten, sie aber weiterhin Unterstützung und teilweise intensive Betreuung benötigten, erweiterte der Verein seit der Jahrtausendwende seine Bereiche für das Wohnen für Erwachsene nach und nach.

## Wohnen im St. Nicolaiheim

Neben der klassischen Wohnstätte für Menschen, die in der Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten, dem Inklusiven Wohnen mit Assistenz, wurde der Wohnbereich für Erwachsene mit seelischen beziehungsweise komplexen und umfassenden Beeinträchtigungen, das Inklusive Wohnen mit intensiver Assistenz, ausgebaut.

Das Angebot für das Wohnen gliedert sich in fünf Betreuungsangebote: Der niedrigschwelligste Bereich ist die »Ambulante Betreuung« für Menschen mit kognitiven und seelischen Einschränkungen. Bei dieser Betreuung mietet der Klient oder die Klientin die eigene Wohnung und bekommt ein vorher genau mit dem Kreissozialamt in einem Bedarfsverfahren festgestelltes Angebot an persönlicher Assistenz. Zur Unterstützung in den lebenspraktischen Bereichen können zusätzlich Gruppenangebote genutzt werden. Die Menschen, die in diesem Hilfesystem betreut werden, arbeiten zum größten Teil in der Werkstatt für behinderte Menschen. Beim Start dieses Betreuungsangebotes wurden weniger als zehn Personen betreut. Heute werden über 100 Menschen von unseren Pädagog:innen betreut. Das führt zu einem Problem: nicht vorhandener Wohnraum zu bezahlbaren Mieten bei Anspruch auf Grundsicherung. Aus diesem Grund plant der Verein den Bau von 18 eigenen Sozialwohnungen in Kappeln.

Neben dem niedrigschwelligen Angebot gibt es die Wohnstätte für Menschen, die in der Werkstatt arbeiten. Diese waren eine logische Konsequenz in der Entwicklung des Vereins, da durch den Bau der Werkstatt die Mitarbeiter:innen der Werkstatt Wohnmöglichkeiten vor Ort benötigten. Angefangen hat alles mit dem Birkenhof, noch mit Doppelzimmern, der Wohngruppe Grauhöft I und der Anmietung zweier Landgasthöfe in Rabel und Arnis. Ein Riesenschritt war der Bau der Wohnstätte Grauhöft II. Hier wurden keine Räume für klassische Wohngemeinschaften gebaut, sondern es entstanden Wohnungen für 2 bis 3 Personen. Wie in den klassischen Wohnheimen wurden diese Wohnungen intensiv von Erzieher:innen betreut. Durch das innovative Angebot konnten die Bewohner und Bewohnerinnen besonders gut selbstständig leben lernen und durch die Weiterentwicklung oft in das »Ambulant betreute Wohnen« wechseln. Dieses System der Wohnungen wurde auch in die Folgebauten mit integriert, wobei hier eine Mischung aus Wohngemeinschaft und Wohnungen entstand: Ulmenhof, Süderhuus, Quartier Ellenberg (im Bau). In die letztgenannten Wohnhäuser wurden zusätzlich je zwölf Plätze mit intensiver Betreuung integriert, um bei erhöhter Betreuungsnachfrage des Einzelnen einen Wohnortwechsel zu vermeiden.

Das dritte und vierte Angebot der Betreuung sind die Bereiche Wohnstätte mit besonderem Hilfebedarf und Wohnstätte mit außerordentlichem Hilfebedarf. Hier ist eine sehr intensive Betreuung teilweise mit Einzelfallhelfer:innen gewährleistet. Des Weiteren können in den Häusern des außerordentlichen Hilfebedarfs freiheits-einschränkende Maßnahmen mit richterlichem Beschluss erfolgen, da diese Häuser baulich dafür ausgelegt sind.

Der Bau dieser Wohngruppen war für uns sehr lehrreich, da die Bandbreite der Ausführung des Wohnangebots für die unterschiedlichsten Behinderungsarten sehr differenziert ist. Offene Räumlichkeiten wirken sich beispielsweise auf viele Betreute positiv aus, aber es gibt auch Menschen, die ein sehr eingeschränktes Wohnumfeld brauchen. So sind in unseren Wohngruppen Lindenhof, Oersberg, Braruphuus sowie Mehlbyhuus A und B die Angebote sehr unterschiedlich.

Zusätzlich entstanden verschiedenste Angebote für die Tagesstruktur in unseren AmiAs, Arbeitsangeboten mit intensiver Assistenz. Es gibt individuelle Angebote in der Werkstatt, zwei Arbeitsbereiche in der Werkstatt, die Räumlichkeiten in Dörphof, im Lindenhof und in Süderbrarup sowie eine mobile Gruppe mit unterschiedlichsten Angeboten. Für die Bewohner und Bewohnerinnen der Wohngruppen wird im Rahmen der personellen Möglichkeiten ein individuelles Tagesangebot angeboten.

Der letzte Wohnbereich ist unser Haus Godewind. Hier finden Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen meistens übergangsweise Betreuungsangebote beim Wohnen und auch bei der Vorbereitung der finanziellen Selbstständigkeit durch Arbeit. Dieses Angebot wurde durch den Kauf einer insolventen Einrichtung in Neukirchen möglich, wobei das ehemalige Gebäude fast nur klinische Betreuungsangebote zuließ. Durch den Neubau der Wohneinrichtung in Sörup, mit Einkaufsstrukturen vor Ort und Mobilität durch eine Bahnlinie, konnte die Hilfe viel zielgerichteter angeboten werden. Die Klienten und Klientinnen wohnen hier zu fünft in Wohnungen und müssen den größten Teil ihres Lebens unterstützt selbst gestalten.

## Resümee

Dieser Bericht über 125 Jahre St. Nicolaiheim fasst kurz zusammen, wie sich der Verein entwickelt hat: von der Sonntagsschule in Kiel zum größten Arbeitgeber in der Region Angeln und Schwansen.

Diakonie ist heute – neben dem Wunsch, Menschen im Gedenken an Herrn Wichern in prekären Situationen zu unterstützen – auch ein Wirtschaftsunternehmen mit Einrichtungen der Vorsorge, zum Beispiel Krankenhäuser und Pflegeheime. Dieser Wandel ist zukünftig noch mehr zu berücksichtigen, da die Haushaltslagen der öffentlichen Hand ausgereizt sind.

Da wir 125 Jahre gut gewirtschaftet haben, immer neue Angebote aufgebaut haben, sehr gute Betreuungsangebote entwickelt haben, und den neuen Herausforderungen offen begegnet sind, hat dieser Verein auch in schwierigen Zeiten eine Perspektive.

## Auf die nächsten 125 Jahre!

Ihr



Was man will,  
muss man ganz wollen,  
halb ist es gleich nichts.

„ Johann Hinrich Wichern

## 125 Jahre St. Nicolaiheim e.V.

# Vielfalt feiern.

# Sommer, Sonne, St. Nico!

Zum 125-jährigen Bestehen des Vereins St. Nicolaiheim wurde am 25. August ein gemeinsames Sommerfest auf dem alten Hauptgelände in Sundsacker veranstaltet. Alle Mitfeiernden erlebten bei strahlendem Sonnenschein ein Fest voller erfreulicher Begegnungen.

**U**m 125 Jahre Vielfalt und Gemeinschaft gebührend zu feiern, versammelten sich am Tag des Jubiläums viele leistungsberechtigte Personen und Mitarbeitende auf dem wunderschönen Areal mit Blick auf die Schlei. Die aufgestellten Food-Trucks boten eine Auswahl an leckeren süßen und herzhaften Speisen – von Crêpes und Eis bis zu Würstchen und Pommes. Für alle war etwas dabei. Jugendliche aus der WG Neptun 2 servierten die Getränke frisch aus dem Schankwagen und sorgten dafür, dass niemand durstig blieb.

Die Hüpfburgen waren ein absoluter Hit! Kinder und Jugendliche sprangen fröhlich herum und viele Erwachsene ließen sich von der Begeisterung anstecken. Gemeinsam wurde gefeiert und der Spaß kannte kaum Grenzen. Für zusätzliche Action sorgten spannende Aktivitäten wie Fußball-Darts und Fahrten mit den Dino-Cars auf dem Schulhof der Albert-Schweitzer-Schule.

Matze, Biene und DJ Frederic heizten mit mitreißender Musik und coolen Beats die Stimmung an. Egal ob jung oder alt, hier tanzten viele und hatten Spaß.

Überall wurden Geschichten erzählt und Erinnerungen ausgetauscht. Das alte Hauptgelände war als Veranstaltungsort nicht ohne Grund ausgewählt worden, denn viele Biografien der Besucherinnen und Besucher



sind mit diesem Ort verbunden: Über viele Jahrzehnte hinweg, bis in die Gegenwart hinein, wurde und wird hier gelebt, die Schule besucht oder gearbeitet. So entwickelten sich Gespräche voller witziger Anekdoten und Rückblicke auf besondere Momente, die das Leben hier so einzigartig gemacht haben und immer noch machen. Wunderbar passend zu dem Motto »125 Jahre St. Nicolaiheim e. V. – Vielfalt feiern«.

Das Fest wurde barrierearm gestaltet, sodass wirklich jede:r teilnehmen konnte. Verschiedene Visualisierungen und Kommunikationstafeln halfen, die Orientierung zu erleichtern und die Kommunikation im Miteinander zu fördern.

Insgesamt war es ein unvergesslicher Tag, an dem nicht nur getanzt und gelacht, sondern auch die gemeinsame Geschichte gefeiert wurde.

Ein riesiges Dankeschön an alle, die diesen Tag so besonders gemacht haben! – Auf die nächsten 125 Jahre voller Vielfalt, gemeinsamer Erlebnisse und neuer, spannender Geschichten! ■



Ein besonderes Fest für ein besonderes Team

## »Life is better at the Weidefelder beach«

Anlässlich seines 125-jährigen Bestehens hatte sich der St. Nicolaiheim e. V. etwas ganz Besonderes einfallen lassen: ein Open-Air-Fest für alle Mitarbeiter:innen am Weidefelder Strand. Möglich machten das nach Wochen der Planung die Geschäftsführung, gemeinsam mit Cordula Kuntze als Assistentin der Geschäftsführung, die engagierten Kolleg:innen des technischen Dienstes und viele weitere freiwillige Helfer:innen, denen auch an dieser Stelle noch einmal unser herzlicher Dank gilt.

**U**m möglichst vielen Mitarbeiter:innen die Gelegenheit des standortübergreifenden Austausches zu geben, begann das Fest am 12. Juli schon um 14 Uhr. Nach einem regen Kommen und Gehen sollte es erst mitten in der Nacht ein Ende finden.

Am besten fand man den Weg zur Party-Location, wenn man den liebevoll dekorierten Schildern gefolgt ist – vorbei am »Lobster Strandbistro«, Richtung Port Olpenitz. Nach ein paar hundert Metern hieß es dann rechts abbiegen und mitten durch die Dünen gen Strand. Auf diese Weise wurden die Gäste direkt zum »Aperoller«, so der Name der Bar, geführt, an der sich alle Kolleg:innen mit diversen Sommerdrinks versorgen konnten.

Am Strand überraschte die coole Beachclub-Atmosphäre: In einem großen Halbkreis standen Strandkörbe um ein Musikzelt herum. Daneben wurden Beach-Spiele wie Boccia angeboten, während im Hintergrund chillige Lounge-Musik zu hören war.

Die ersten Besucher:innen kamen noch in den Genuss von ein paar Sonnenstrahlen und Beach-Spielen. Leider halfen auch jegliche Interventionsversuche von Christina Kohla, »Liebes Wetter, wir müssen reden«, nichts. Das Wetter kannte kein Erbarmen und regnete sich am späten Nachmittag weiter ein. Nachdem die meisten Kolleg:innen beim »Lobster« ein trockenes Plätzchen gefunden hatten, wurde kurzerhand das DJ-Pult umgestellt und das Bistro zur neuen Location auserkoren.



Auch bei dieser Aktion zeigte sich das Team St. Nico wieder von seiner besten Seite... viele helfende Hände, die das Zelt und die Bar abbauten, so dass ruckzuck fröhlich weiter gefeiert werden konnte.

Die Crew des »Lobster« verwöhnte die Kolleg:innen mit köstlichen Fischbrötchen und Currywurst mit Pommes; an der Bar konnte man sich mit Getränken versorgen. Das Anstehen wurde zur willkommenen Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Am DJ-Pult unter der Treppe heizte DJ Frederic Föh die Stimmung weiter an. So war die Tanzfläche bis Mitternacht prall gefüllt.

An den Biertischen oder in den zahlreichen Strandkörben fanden sich bei kühlen Getränken viele Teams der einzelnen Standorte zusammen. Alle begrüßten den günstigen Zeitpunkt, endlich einmal außerhalb des Alltags fröhlich und unbeschwert beisammen zu sein.

Last but not least: Ich bin dankbar, dass so viele Kolleg:innen unserer Einladung gefolgt sind, aber auch über all die Kolleg:innen, die in diversen Einrichtungen die Stellung gehalten und den anderen diesen unbeschwerten Abend ermöglicht haben.

Wir sehen uns dann bei anderer Gelegenheit in den Häusern oder auf einer unserer Veranstaltungen. ■

TEXT: CATRIN DREYER • FOTOS: ARCHIV



# Sommerfest





Gott,  
uns hier geht es gut.  
Aber an anderen Orten  
ist es nicht so.  
Hilf uns, anderen zu helfen.  
Damit alle genug haben.  
Erinnere uns:  
Uns geht es gut,  
und wir können teilen.

125 Jahre St. Nicolaiheim e. V.

## Erntedank mit Gottesdienst

Unter dem Motto »Alle Farben – Vielfalt feiern« wurde am 6. Oktober 2024 in der St. Nikolai-Kirche Kappeln ein ganz besonderer, inklusiver Erntedankgottesdienst gefeiert: Menschen mit und ohne Behinderung erlebten eine Stunde voller Freude, Lieder, Farben und Gemeinschaft.

**D**ie Kirche war zuvor von Mitgliedern der Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit einigen Menschen aus unserem Verein liebevoll geschmückt worden: Die Kreativgruppe hatte kleine Körbe mit herbstlicher Dekoration gefüllt und Kerzen für den Altar gegossen. Ergänzt wurde der Altar- und Kirchenschmuck durch die Igel- und Vogelhäuser, die in den Kappeler Werkstätten hergestellt werden.

Während des Gottesdienstes schien die Sonne durch die großen Kirchenfenster und ließ das dekorierte Obst und Gemüse in den buntesten Farben schillern. Die Farben symbolisierten dabei auch die Vielfältigkeit der Menschen: Jeder Mensch ist in seiner Einzigartigkeit etwas ganz Besonderes.

So kam eine ganz beeindruckende Stimmung auf: Lautstark sangen alle Besucher:innen fröhliche Kirchenlieder. In seiner Predigt dankte Pastor Simeon Lammert

Gott für seine reichen Gaben. Dadurch ergab sich eine wunderbare Feier der Ernte und ebenso des Lebens und der Gemeinschaft.

Abschließend sprachen drei Menschen aus dem St. Nicolaiheim beeindruckende Fürbitten, mit denen sie die Herzen der Besucher:innen berührten, indem sie die Vielfalt der Erfahrungen und Gefühle in unserer Gemeinschaft reflektierten. Diese Fürbitten waren eine kraftvolle Erinnerung daran, wie wichtig es ist, einander zuzuhören und sich gegenseitig zu unterstützen.

Der Gottesdienst endete mit einem Segen, der alle inspirierte, die Farbigkeit der Gemeinschaft im Alltag weiter zu feiern. Er war ein weiterer schöner Schritt in Richtung Inklusion und ein starkes Zeichen für das Miteinander in Kappeln.

In diesem Sinne freuen wir uns schon jetzt auf den nächsten inklusiven Gottesdienst und hoffen, damit viele Menschen in der Gemeinschaft zu erreichen. ■





Werkstattentag der BAG WFBM 2024 in Lübeck

## »Werkstätten sind an Bord«

### Segel setzen für eine inklusive Arbeitswelt

Vom 18. bis 20. September fand in Lübeck der diesjährige Werkstattentag der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen (BAG WFBM) statt. Die Veranstaltung zog knapp 2 000 Teilnehmende aus ganz Deutschland an, darunter Fachkräfte, Beschäftigte und Leitungen von Werkstätten, politische Entscheidungsträger:innen und Vertreter:innen von Selbsthilfeorganisationen.

**D**er Werkstattentag wurde mit einer feierlichen Rede eröffnet, in der die Bedeutung des Austauschs und der Vernetzung innerhalb der Branche betont wurde. Es wurde hervorgehoben, wie wichtig es ist, die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen in den Mittelpunkt zu stellen und innovative Ansätze zur Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen zu entwickeln.

Im Anschluss folgten zirka 70 Vorträge und Workshops sowie Diskussionsrunden mit renommierten Fachleuten, die aktuelle Themen wie Inklusion am Arbeitsplatz, digitale Transformation in Werkstätten und neue Fördermöglichkeiten für Projekte im Bereich der Behindertenarbeit behandelten. Alle Teilnehmenden hatten im

Vorfeld die Möglichkeit, sich zu vier Workshops oder Diskussionsrunden anzumelden. Diese boten Raum für den Austausch von Erfahrungen sowie für die Diskussion über Herausforderungen und Lösungsansätze in der täglichen Arbeit in Werkstätten. Im Arbeitskreis mit der Überschrift »Inklusive Arbeitswelt – Chancen und Herausforderungen« wurden mehrere Modelle vorgestellt, wie Werkstätten erfolgreich mit Unternehmen kooperieren können, um inklusive Arbeitsplätze zu schaffen. Im Rahmen des Themenschwerpunkts Digitalisierung wurden Beispiele für das digitale Lernen auf Lernplattformen und digitale Assistenzsysteme als Hilfsmittel im Arbeitsbereich präsentiert sowie digitale Techniken zur Unterstützung der Kommunikation und des Informationsaustauschs vorgestellt.



Am Verkaufsstand des KAWERK

### Marktplatz der Ideen

Ein Highlight des Werkstattentages war der »Marktplatz der Ideen«, auf dem 21 Werkstätten der Landesarbeitsgemeinschaft Schleswig-Holstein (LAG) ihre innovativen Produkte, Projekte und Dienstleistungen auf der Wiese am Holstentor präsentierten. Auch unser KAWERK sowie unsere Küche waren mit von der Partie.

Das KAWERK überzeugte mit kreativen Ideen aus unseren unterschiedlichsten Abteilungen und verkaufte die Artikel in einem eigenen Pavillon. Die Küche versorgte derweil die Gäste mit typisch-nordischen Leckereien sowie Getränken und zeigte, wie hervorragend inklusiver Service im gastronomischen Bereich funktionieren kann. Der Sitzbereich, ausgestattet mit Gartenmöbeln der Werkstätten, lud bei bestem Wetter zum Verweilen und Erholen ein.

Von kreativen Angeboten aus eigener Herstellung bis hin zu erfolgreichen Integrationsprojekten konnte das Publikum des Marktplatzes inspirierende Ansätze kennenlernen und sich gegenseitig motivieren, neue Wege zu gehen, oder sie wurden bestärkt, den richtigen Kurs bereits eingeschlagen zu haben.

Zusammenfassend war nicht nur der Austausch mit den Gästen sehr bedeutsam, sondern das Erleben des ausgeprägten Gemeinschaftsgefühls der beteiligten Werkstätten ein ganz besonderer Aspekt des Marktplatzes.

Der letzte Tag endete mit einer Abschlussdiskussion, in der die wichtigsten Erkenntnisse der Veranstaltung zusammengefasst wurden. Alle Teilnehmenden waren sich einig, dass trotz bestehender Herausforderungen große Fortschritte erzielt werden können, wenn die Segel entsprechend richtig gesetzt werden. ■





Ein tierisch musikalisches Benefizkonzert  
**»Karneval der Tiere«  
mit Klavieriki**

Am 6. Juni verwandelte sich die Alte Maschinenhalle in einen Ort voller Freude: Mit kindgerecht und barrierefrei aufbereiteter klassischer Musik fand dort das Benefizkonzert für die Ukraine statt. Unter dem Motto »Kikeriki – Karneval der Tiere« begeisterte das Duo Klavieriki mit den talentierten Pianistinnen Olga Shkrygunova und Anne von Twardowski sowohl Kinder als auch Erwachsene in einer jeweils 50 Minuten langen, fantastischen, farbenfrohen Aufführung.

**D**ie erste Aufführung stand 200 Kindergartenkindern aus der ganzen Region offen. Sie strömten am Vormittag in die helle, mit bunten Lichtern dekorierte Halle und erblickten das einladend geschmückte Bühnenbild. Die zweite, vereinsinterne Veranstaltung für alle Leistungsberechtigten fand am Nachmittag statt.

Als die beiden Musikerinnen die Bühne betraten, füllten alsbald fröhliche Klavierklänge den Raum. Das Publikum wurde sogleich von der musikalischen Reise durch die Tierwelt ergriffen, die spannend, kreativ und mit viel Humor dargeboten wurde.

Der weltberühmte »Karneval der Tiere« des französischen Komponisten Camille Saint-Saëns wurde in Kappeln auf ganz neue Weise inszeniert. Die bekannten Hauptcharaktere, unter anderem Schwan, Löwe und Elefant, bekamen zum krönenden Abschluss in einem fulminanten, temperamentvollen Finale noch wunderbar überraschenden Besuch, was als ein besonderes Highlight gewertet werden kann: Ein voluminöses, rosafarbenes Einhorn beeindruckte am Klavier und sorgte mit seinem Auftritt für helle Begeisterung.

Während der ganzen Aufführung wurde die Bühne zu einer fantastischen Erlebniswelt, die dem Stück ent-

sprach, denn die Komposition von Camille Saint-Saëns ist bekannt für eingängige Melodien unter Verwendung verschiedener Instrumente. So konnten die Tiere in ihrer besonderen Charakteristik vorgestellt und lebendig werden. Mit Seifenblasen und Vogelgezwitscher, zarten und kraftvollen Tönen sowie humorvollen Einlagen samt Clownerie eroberten die Musikerinnen die Herzen der Kinder und der Erwachsenen gleichermaßen.

Olga Shkrygunova, aufgewachsen in der russischen Stadt Tambow, wo sie bereits im Kindesalter mit dem Klavierspiel begann, und Anne von Twardowski, geboren in Südafrika und musikalisch ausgebildet in Deutschland und Spanien, leben heute beide in Deutschland und haben sich als Musikerinnen für einzelne Projekte zusammengetan. Gemeinsam bringen sie nicht nur ihr Können, sondern auch ihre ganze Leidenschaft für die Musik mit auf die Bühne.

Als Benefizkonzerte zur Unterstützung der von Russland angegriffenen, schwer zerstörten Ukraine waren die beiden Darbietungen für den guten Zweck auch eine wichtige Geste für Frieden und Miteinander. Einmal mehr haben sie gezeigt, wie Musik Menschen verbinden kann und wie wichtig es ist, gemeinsam für eine gute Sache einzutreten. ■

# Weiterbildung in den Kappelner Werkstätten

## Abschlussveranstaltung des Traineeprogramms für Beschäftigte

Eine angenehm aufgeregte Stimmung lag am 17. Mai in der Luft. Viele Menschen waren in den liebevoll geschmückten Schulungsraum der Werkstatt gekommen: Leistungsberechtigte, Gruppenleiter:innen, Werkstattleiter:innen, der Begleitende Dienst, Mentor:innen, die Geschäftsführung und im Zentrum die Hauptpersonen des Tages: die Trainees!

**I**m Jahr 2022 berichteten wir in unserem Vereinsmagazin Zeitfenster, dass sich einige unserer Leistungsberechtigten aus der Werkstatt in einem knapp 24-monatigen Traineeprogramm zu Gruppenassistent:innen ausbilden lassen. Etwa 154 Stunden haben sie seither in Kursen verbracht, Erprobungen absolviert, ihre Projektarbeiten durchgeführt und erfolgreich präsentiert. Nun durften sie endlich ihre Zertifikate entgegennehmen!

Natürlich nicht, ohne sich dazu auch viele lobende Worte abzuholen. Ein langer Weg liegt hinter ihnen und nicht alle haben ihn bis zum Ende durchgehalten. Gestartet sind elf motivierte Leistungsberechtigte, sechs von ihnen nahmen am Ende zu Recht voller Stolz ihr Zertifikat entgegen.

Im Anschluss daran ging die eigentliche Arbeit erst richtig los, denn die Gruppenassistent:innen haben ihre Stellen angetreten und nehmen ihre Arbeit sehr ernst. Dabei sind ganz unterschiedliche Stellenprofile entstanden, die zum einen auf die Fähigkeiten und Interessen der Leistungsberechtigten und zum anderen auf die Möglichkeiten in den Abteilungen individuell abgestimmt sind. Dadurch ist es machbar, ihnen ein neues Maß an Verantwortung zu übertragen. ■



Thomas bei seiner Projektpräsentation im Mai 2024



Olli während seiner Präsentation im April 2024

*Steckbrief*

**Name:** Thomas Kleine-Uthmann

**Abteilung:** Landschaftsgestaltung (seit 25 Jahren)

**Hobbys:** Rudern und Fußball

**Sonstiges:**  
Die Ausbildung zum Gruppenassistenten ermöglichte mir, in einzelne Arbeitsgruppen rein zu gucken. Es ist schon interessant, gerade wenn man bereits 25 Jahre dabei ist. Alle Arbeitsgruppen tun, was sie können, um die Werkstatt voranzubringen. Meine neuen zusätzlichen Aufgaben werde ich mit Pflichtbewusstsein und Freude angehen.



**Thomas, warum hast du dich beworben?**

► Um meine Fähigkeiten weiter auszubauen.

**Was hat dir am Programm gefallen?**

► Das Kommunikationstraining hat mir besonders gut gefallen.

**Was sind deine neuen Aufgaben als Gruppenassistent?**

► Ich assistiere den Gruppenleitern bei den Unterweisungen zum Thema Arbeitssicherheit und Umweltschutz. Das waren ja auch meine Themen beim Projekt. Außerdem begleite ich Praktikanten, zum Beispiel, in dem ich die Gruppe vorstelle. Ich berate meine Kollegen zu Rechten und Pflichten aus ihrem Werkstattvertrag und helfe bei Streits. Und da ist noch so viel mehr: Ich treffe Absprachen zum Verbrauchsmaterial. Wir sind ja eine Außenstelle. Da passe ich auf, dass von allem genug da ist. Mit meinem Gruppenleiter treffe ich auch Absprachen, wenn es um Wartung von Geräten geht. Kai traut mir da viel zu. Ich helfe auch jüngeren Kollegen im Umgang mit der Heckschere oder dem Freischneider. Oft mache ich auch die Fertigungskontrolle. Es ist toll, dass Kai mir da so viel vertraut!

**Beschreibung meiner Projektarbeit**

### Musikinstrumente aus altem Material

Meine Projektarbeit wurde von meiner Mentorin Nadine Rothsuh betreut, die mich an vielen Stellen gut unterstützt hat. Zum Beispiel, wenn ich Material für meine Instrumente benötigte, hatte sie immer gute Tipps, an wen ich mich wenden könnte und wie wir das mit den Kosten lösen.

Ebenso wurde ich von meinen Chefs sehr gut unterstützt. Sie sind mir beim Bauen einiger Instrumente zur Hand gegangen. Auch meine Kollegen halfen mir: Sie sammelten Flaschendeckel, die als Rassel dienen, für mich beziehungsweise für das Paukeninstrument, das ich baute. In die Deckel habe ich dann Löcher gestanzt, durch diese Kabelbinder gezogen und am Rand der Pauke befestigt. Die Pauke besteht aus einem neuwertigen Ölfass, das ich zur Verfügung gestellt bekommen habe. Das habe ich mit einer Flex zerteilt. Den Boden verwenden wir als Paukenfell. Die offene Seite habe ich mit einer Sperrholzplatte aus der Tischlerei bedeckt, die sie mir dort glücklicherweise zurechtgesägt haben. Das Ganze habe ich dann mit weißer Farbe lackiert. Als die Farbe getrocknet war, habe ich am Rand der Sperrholzplatte viele Löcher gebohrt, auch an der geöffneten Seite des Fasses. Diese habe ich dann wieder mit Kabelbindern verbunden, so dass der Anschein entstand, es handele sich dabei um eine Naht. Anschließend wurde das Instrument noch mit

Sprühfarbe bunt lackiert und erhielt eine Halterung, so dass es nun wie ein Marschinstrument transportiert werden kann. Dabei hat mich das KAWERK toll unterstützt.

Insgesamt habe ich an den Instrumenten etwa sechs Monate gearbeitet. Meine Projektarbeit habe ich im Mai in der Werkstatt präsentiert. In der Pausenhalle bin ich mit meiner Band auch noch mit anderen Instrumenten aufgetreten.

*Steckbrief*

**Spitzname:** Olli

**In der Werkstatt seit:** 1. August 1997

**Abteilung:** Schlosserei

**Hobbys:** Musik machen in der Band Gangway

**Lieblingaufgabe als Gruppenassistent:** Meine Abteilung bei Führungen zu präsentieren



## Wir helfen weiter

»Zwei Wochen ohne den Schrecken des Krieges«, lautete die Zielsetzung einer Initiative, die bereits 2023 vierzig Frauen und Kinder aus der Ukraine nach Schleswig-Holstein führte und ihnen eine Atempause vom entsetzlichen Krieg in ihrem Heimatland schuf. Auch in diesem Jahr sollte nach der erfolgreichen Umsetzung im Vorjahr wieder eine solche Auszeit ermöglicht werden.

**B**ereits kurz nach Ausrichtung der ersten Ukraine-Aktion begann das Team um die in Eckernförde lebende ukrainische Lehrerin Kateryna Kharytych und den ehemaligen Landrat des Kreises Schleswig-Flensburg, Bogislav Tessen von Gerlach, mit den Vorbereitungen für die Ukraine-Aktion 2024. Wieder sicherte der Verein St. Nicolaiheim strukturelle, organisatorische und personelle Unterstützung für die erneute Ausrichtung und Gestaltung eines Tages zu.

Zugegeben, als ich von den Plänen erfuhr, bei der erneuten Ukraine-Aktion als Koordinatorin für den Tag auf dem Außengelände der vereinszugehörigen Albert-Schweitzer-Schule mitwirken zu sollen, stellten sich mir unmittelbar die Fragen: Was bringt den Menschen in der Ukraine schon ein Tag Freude, wenn sie anschließend wieder in das unfassbare Leid des Krieges zurückkehren müssen? Wären die Gelder, die das Projekt in Anspruch nimmt, also nicht viel besser in nachhaltigeren Lösungen aufgehoben, die für die Menschen etwas Dauerhafteres bewegen würden?

Dankenswerterweise konnte die Infrastruktur der Schlei-Akademie genutzt werden, was die Vorbereitungen immens vereinfachte, und so standen wir am Morgen des 27. August mit den anderen Organisator:innen gespannt und wartend bereit, um die Anreisenden in Empfang zu nehmen.

Als dann bei allerschönstem Sommersonnenwetter 45 Kinder in Begleitung ihrer Mütter aus dem Bus stiegen und der gemeinsame Tag begann, waren die Fragezeichen bereits verflogen. Nahezu alle von ihnen hatten ihre Ehemänner beziehungsweise Väter verloren. Ernst und gefasst aber auch aufmerksam und präsent nahmen sie mit neugierigen Blicken das Gelände in Augenschein. Die dunklen Schatten unter ihren Augen deuteten die traumatischen Erlebnisse an, von denen sie uns später berichteten.

Die Kettcars auf dem nachempfundenen Straßenparcours waren sofort heiß begehrt und durchgehend belegt und auch die Tischreihen unter dem großen Pavillon in der Mitte des Platzes waren schnell mit Leben gefüllt. Hier konnten Baumwolltaschen in leuchtenden Farben bemalt und Postkarten erstellt werden. Wenig später rollte auch schon der Bus der Birkenböörgers an und der Aufbau war dank fleißiger Hilfe der Birkenhofer:innen schnell erledigt. Unablässig wurden Getränke bereitgestellt und Obstschalen gefüllt, denn allen war es ein tiefes, spürbares Bedürfnis, den Gästen aus der Ukraine einen so schönen Tag wie möglich zu bereiten.

Und während die Sonne strahlte, die Kinder spielten, einige zu einer Segelboottour, andere zum Ponyreiten auf unserem Ponyhof aufbrachen und die Gerüche der

Birkenböörgers und des frisch geschnittenen Obstes durch die Luft zogen, zeigte sich in den Gesprächen die hohe Belastung, die auf den erwachsenen Besucherinnen lag, und wie viel ihnen die Auszeit in die Sorglosigkeit bedeutete.

Von zerstörten Häusern und verlorenen Existenzen berichteten

sie, von der permanenten Angst, von Bombenalarmen zu jedweden Tages- und Nachtzeiten und von den mittlerweile immensen menschlichen und materiellen Verlusten, die sie erlitten haben. Über allem und in jeder Äußerung schwebte unterdessen die große Frage, wie es weitergehen soll. In deutscher oder englischer Sprache, mit Hilfe der anwesenden Sprachmittlerin und im Zweifel mit Händen und Füßen wurde kommuniziert und Verständigung möglich. Und wo Worte fehlten, war ein Verstehen im Zweifel auch ohne Worte erreichbar.

Dankbar saßen einige auf den aufgebauten Sofalandschaften, genossen bei einem Getränk die Ruhe, die Sonne und die Gespräche und das kurzzeitige Gefühl der Freiheit und auch wir sahen unser unbeschwertes sommerliches Miteinander plötzlich mit einem anderen Blick.

„Und wo Worte fehlten,  
war ein Verstehen  
im Zweifel auch ohne  
Worte erreichbar.“



Der Krieg rückte plötzlich wieder ganz nah, wo er doch zu dieser Zeit in den deutschen Medien Stück für Stück von politischen Rechtsbewegungen, Olympia oder den Fußball-Europameisterschaften zu einer zwar wiederkehrenden, irgendwo noch gegenwärtigen, aber gleichzeitig auch schon fast dazugehörenden Randnachricht verdrängt worden war.

Im direkten Gespräch und Augenkontakt mit den unmittelbar Betroffenen war er wieder so erschreckend und bedrohlich nah wie zur Verkündung der ersten Kriegshandlungen im Februar 2022. Nachdenklich wurde auch die Frage diskutiert, ob es verantwortbar sei, die vielen, auf den ersten Blick sorglos spielenden Kinder nach Ende der Auszeit in Deutschland wieder in die Krisenregionen zurückzubringen. Mit leichtem Herzstechen nahmen wir zur Kenntnis, dass einige der älteren Kinder währenddessen eine große Ukraine Fahne entrollten und sie stolz im Fahrtwind der Spielfahrzeuge hinter sich her wehen ließen. Einige fast schon alt genug, um selber in den Krieg zu ziehen.

Wenig später öffnete der »Mandel-Basar«, der in den kommenden Stunden begehrter Magnet leuchtender Kinderaugen wurde. Lebkuchenherzen, gebrannte Mandeln und viele weitere Süßigkeiten wurden in passenden blauen und gelben Tüten ausgegeben.

Einige Teilnehmende waren bereits im Vorjahr dabei gewesen, als die Aktion das erste Mal stattfand. Doch es war zu merken, dass die Zuversicht in den vergangenen zwölf Monaten durch die Zermürbungen des Krieges geschwunden war. Wo vor einem Jahr noch eine große Sicherheit geherrscht hatte, war in diesem Jahr in den Gesprächen deutlich eine zunehmende Unsicherheit und Müdigkeit zu spüren, und die Frage: Wie soll es nur weitergehen in all der andauernden Zerstörung?

Für alle ukrainischen Teilnehmenden war jedoch weiter unumstritten, dass sie wieder zurückgehen. Zu ihren Familien und Freund:innen und in ihr Land, das sie zusammenhalten wollten, in engem Schulterschluss mit unterstützenden Ländern und mit allen verfügbaren Mitteln. Der Aufenthalt im sicheren Deutschland sollte erneut nur eine Atempause darstellen, um neue Kraft zu schöpfen, für das, was noch kommt. Was dies auch sein mag. – Was für ungebrochen mutige Menschen.



Immer wieder ergaben sich an diesem Tag bewegende Gespräche, die den mittlerweile zum Alltag gehörenden Krieg und das damit verbundene Sterben jäh ins Gedächtnis riefen. Neben blau-gelben Blumen und rosa Baumlandschaften wurden auch dunkle, grau-schwarze Hubschrauber auf Baumwolltüten gemalt. Es sei das Hubschraubermodell, mit dem ihr Ehemann ums Leben kam, erklärte die Künstlerin mit Tränen in den Augen. Für uns fern, für die Teilnehmenden traurige Lebensrealität.

Und wieder stellte sich die Frage, ob ein Tag Fröhlichkeit in Anbetracht der drückenden Last des Krieges nicht viel zu wenig Entlastung ist? »Nein!«, erklärte eine Ärztin aus einem ukrainischen Krankenhaus entschieden. Der Tag, so kurz er auch sei, böte unbezahlbar wertvolle Momente der Fröhlichkeit und der Leichtigkeit, die für alle Teilnehmenden eine große Bedeutung hätten.

Neben der Frage, die sich vielleicht nur Außenstehende aus einer privilegierten Lebenssituation heraus erlauben können, ob die Kinder wirklich wieder den Gefahren des Krieges ausgesetzt werden sollten, mussten an diesem Tag und in den Gesprächen einige Anschauungen revidiert und ein großes Maß an erneuter Kriegspräsenz realisiert werden.

Der Gesprächsaustausch mit den Opfern dieses Krieges führt hoffentlich zur Achtsamkeit, weiter gut auf den Frieden im eigenen Land zu achten. So hat sich dieser Tag und diese Aktion auch in diesem Jahr in vielerlei Hinsicht wieder mehr als gelohnt. ■

Kunst verbindet: Kreative Vielfalt im St. Nicolaiheim

# Mit Kunst und Kultur durchs Jahr 2024

Auch in diesem Jahr hat sich in Kappeln wieder mehrfach gezeigt, dass Kunst und Inklusion zusammengehören.

## Kreativer Auftakt im Frühling

Die Saison der Schlei-Akademie begann in den Monaten April und Mai mit einer Reihe von kulturellen Formaten. Während der ersten Phase fanden Kurse zu den Themen Mixed Media, Eitempera und Ölmalerei in der Alten Maschinenhalle statt.

Die kreativen Ergebnisse, die hier entstanden, zeigen eindrucksvoll die Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksformen und herausragende, bisweilen schon professionelle, Ergebnisse.



oben: Ölmalerei in der Alten Maschinenhalle  
rechts: Auf dem Plein Air Festival werden Hüte aus Papier gebastelt.

## 1. Plein Air Kunst-Festival

Am 8. Juni folgte das erste Plein Air Kunst-Festival der Saison, ebenfalls barrierefrei, in der Alten Maschinenhalle. Kulturschaffende und Interessierte trafen sich zu einem schöpferischen Event mit der Möglichkeit, Werke in den Bereichen Malerei, Plastik, Drucktechniken, Zeichnen und anderen Mixed-Media-Formaten herzustellen.

Das Festival, gefördert von der Stadt Kappeln und dem Kulturverein der Stadt, bot allen freien Eintritt, wurde gut angenommen und zu einem lebendigen Treffpunkt für Kreative.

Der Workshop Plein-Air-Malerei kam leider nicht zustande. Dafür gab es draußen ein anderes Highlight: Den »Fruitimat«! Dieses Gerät, das vom Künstlerkollektiv »Pure Fruit« entwickelt wurde, ähnelt einem Fotoautomaten. Es gibt jedoch keine begehbare Kabine; stattdessen sitzen in der etwa zwei Meter hohen und einen Meter breiten Kiste – von außen unsichtbar – Zeichner:innen. Wenn dann Interessierte ihre Wünsche auf einem Blatt notieren und zusammen mit Geld in den »Automaten« stecken, erhalten sie kurze Zeit später passende Zeichnungen. So brachte der Fruitimat allen Spaß, Spannung und kleine Kunstwerke. In der Kiste steckten übrigens Franziska Ludwig und Arne Auinger, die eifrig zeichneten.

Weitere Angebote wie Siebdruck, Taschenbemalung oder Collage-Workshops ergänzten das abwechslungsreiche Programm. Für das leibliche Wohl sorgten die Birkenbööggers mit Burgern und die Wohngruppen mit einem Kuchenbuffet.



## Sommer-Akademie

Im Sommer 2024 fand die Schlei-Akademie bereits zum 6. Mal in der Albert-Schweitzer-Schule in Sundsacker statt. Sie wurde mit einem Konzert eröffnet, das Olga Shkrygunova am Klavier und Iris Siegfried an der Geige gestalteten.

Die iranische Künstlerin Marjan Mohaveddoust, die in diesem Jahr im Rahmen der Akademie als Künstlerin in Residenz tätig war, schuf vor Ort Skulpturen und Gefäße. Besonders hervorzuheben ist ihre Skulptur »Frau, Leben, Freiheit – Jin, Jiyan, Azadi«, die der gleichlautenden Protestbewegung im Iran gegen die Missachtung und Verletzung der Menschen-, insbesondere der Frauenrechte gewidmet ist und als Leihgabe im kommenden Jahr bei Ausstellungen zu sehen sein wird.



oben: Holzschnitt;  
Kursleiterin an der  
Druckpresse;  
rechts: Porträtmalerei;  
Marjan Mohaveddoust;  
Holzbildhauerei



Es ist der Kooperation mit der Töpferei Stock zu verdanken, dass es möglich war, ein Visum für Marjan Mohaveddoust zu bekommen. So konnte sie einen Monat in Kappeln und Sundsacker ihre Ideen umsetzen.

Die Sommer-Akademie wurde erneut von Ehrenamtlichen und Praktikant:innen unterstützt, die sich mit viel Energie in den Betrieb der Akademie einbrachten. Ein offenes und inklusives Miteinander war auch hier gegeben: Menschen unterschiedlichen Alters sowie unterschiedlicher Herkunft und Behinderung arbeiteten zusammen.

## Schlei-Akademie im Herbst

In der letzten Phase der Schlei-Akademie, die im Oktober in der Alten Maschinenhalle die Seminarreihe vervollständigte, konnten die Teilnehmer:innen in verschiedenen künstlerischen Techniken erneut kreativ werden.



## 2. Runde: Kunst für alle

Das herbstliche Plein Air Festival, das bei schönstem Wetter stattfand, zog zahlreiche Kunstinteressierte an. Workshops wie »Gelli-Druck«, also das Drucken mit einer Gelatine-Platte, oder das Basteln von fliegenden Glücksfischen sorgten für ein buntes Angebot.

Beim Partizipationsprojekt »Hier.Gestalten.Wir« entstanden aus recycelten Materialien kunstvolle Blumen, die später illuminiert wurden. Den musikalischen Abschluss des Festivals bildete mit guter Stimmung das Konzert der Band Gangway.



oben: Urban Sketching; Blick ins Skizzenbuch  
rechts: Gelli-Druck; fliegende Fische; Kreativtisch;  
Kunstvolle Blumen (auf dem Plein Air im Herbst)



## Kunst und Inklusion

Die Veranstaltungen des St. Nicolaiheim e.V. im Jahr 2024 zeigten eindrucksvoll, wie Kunst Menschen verbinden kann. Durch ihre barrierefreie Gestaltung und das vielseitige Angebot setzt der St. Nicolaiheim e. V. ein starkes Zeichen für Inklusion und Vielfalt in der Kunstszene. Die Akademie bleibt dabei ein besonderer Raum für Begegnungen, Austausch und kreative Entfaltung und – noch immer – ein konkretes Beispiel für das Kunstschaffen von morgen. Auch wenn sie wie viele Kulturinstitutionen in Schleswig-Holstein vom Wegfall der institutionellen Förderung des Landes betroffen ist.

Dennoch lässt sich abschließend sagen, dass die Schlei-Akademie trotz der aktuellen Herausforderungen weiterhin eine zentrale Rolle im kulturellen und sozialen Entwicklungsprozess der Region spielt. Denn sie besitzt die Fähigkeit, Menschen mittels Kunst zu verbinden und

Folgt uns auf Instagram  
@schleiakademie



von oben links:  
Laura Schwörer;  
Menschen zeichnen  
in der Alten  
Maschinenhalle;  
Buchbinden

rechts:  
Keramik-Skulptur  
von Marjan  
Mohaveddoust;  
St. Nicolaiheim-  
Geschäftsführerin  
Catrin Dreyer im Kurs  
»Abstrakte Malerei«



trägt dadurch immens zur Stärkung der kulturellen Vielfalt bei. Das ist für die Landes- und Regionalentwicklung von entscheidender Bedeutung und öffnet neue Türen. ■

Jeder Mensch darf  
Kunst machen.

Conny Himme,  
Dozentin für Malerei

**VERANSTALTUNGSTERMINE 2025**  
finden Sie auf Rückseite unserer Zeitung.

**DAS KURSPROGRAMM 2025**  
... und weitere Informationen zu  
Kursen und Konzepten der Schlei-  
Akademie finden sich auf unserer  
Internetseite:  
[www.schlei-akademie.de](http://www.schlei-akademie.de)



## Organisationsentwicklung im Rahmen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG)

# Inklusion. Von der Vision zum Handeln

Inklusion ist ein gesellschaftliches Querschnittsthema, das seit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention in Bezug auf vielfältige Dimensionen und Personenkreise auch kontrovers diskutiert wird. Jüngere sozialrechtliche Entwicklungen innerhalb der Eingliederungs- wie auch der Kinder- und Jugendhilfe festigen ein Verständnis von der Leitidee der Inklusion, welches diese als zentrales Merkmal der Prozess- und Ergebnisqualität im Kontext der Leistungserbringung begreift. Der damit notwendig werdende Schritt von einer vordergründig normativ geprägten Debatte um Inklusion hin zum Verständnis von Inklusion als Prozess ist jedoch ein Kraftakt für Organisationen.

### »Inklusion ist kein Ergebnis, sondern ein Prozess.«

Die konkrete und organisational durchdringende Umsetzung ist zumeist geprägt von Unsicherheiten, weil Inklusion bedeutet, Strukturen und somit Systeme zu verändern. Der Perspektivwechsel vom Handeln für bestimmte Zielgruppen hin zu Veränderungen in den eigenen Organisationsstrukturen und -prozessen setzt erhebliche Reflexions- und Veränderungsbereitschaft voraus.

*Selbst wenn inklusive Prozesse  
nie wirklich abgeschlossen sind,  
lohnt sich jeder kleine Schritt.*

”

Montag Stiftung Jugend und  
Gesellschaft (Hg.), 2011, S. 20

Das Ziel von Inklusion ist immer, mehr Akzeptanz und Möglichkeiten für alle Menschen, in ihrer Verschiedenheit, zu schaffen sowie Ursachen, Formen und Anzeichen von Diskriminierung zu erkennen und abzubauen. Im Praxishandbuch »Der Kommunale Index für Inklusion« werden die Grundideen einer inklusiven Haltung beschrieben. Grundsätzlich sind Inklusionsprozesse gekennzeichnet durch die Partizipation unterschiedlicher Akteure,

um Perspektivvielfalt, Wertschätzung und Akzeptanz zu ermöglichen. Es geht darum, sich auszutauschen und zu erkennen, wo und warum Menschen benachteiligt oder ausgeschlossen werden und wie man das ändern kann (vgl. Montag Stiftung, 2011). Auf diese Weise wird eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Handlungsfeldern von Inklusion und daraus resultierenden Veränderungsbedarfen ermöglicht. Neben den Handlungsfeldern des inklusiven Prozesses wie beispielsweise Reflexion, Haltung, Ressourcen und Bedarfsorientierung, Partizipation, Empowerment, Zugänglichkeit, Abbau von Diskriminierung und Ausgrenzung, Zusammenarbeit, Vernetzung und Rahmenbedingungen sind nach Booth et. al. die drei Ebenen Kultur, Struktur und Handlungspraxis handlungsleitend (vgl. Booth et. al. 2003, 2006).

### Organisationskulturen

#### Analyse und Veränderung oder keine Veränderung ohne Analyse

Die Frage nach Wegen und Gelingensbedingungen der Verankerung von Inklusion im Unternehmen hat für Einrichtungen und Dienste der Eingliederungs- sowie der Kinder- und Jugendhilfe spätestens mit der Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes im Jahr 2016 beziehungsweise des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes im Jahr 2021 an Bedeutsamkeit gewonnen. Entsprechend

sehen sich Einrichtungen und Dienste mit der Aufgabe konfrontiert, das Selbstverständnis und die Logiken ihrer Unterstützungsstrukturen zu prüfen und gegebenenfalls anzupassen.

In der Beschreibung beabsichtigter organisationaler Wandlungsprozesse wird zwischen Formen und Modellen der Reorganisation, der Organisationsentwicklung (OE) sowie des Change Managements unterschieden (vgl. Bea & Haas, 2017, S. 443; Grunwald, 2018, S. 334). Während Prozesse der Reorganisation in einem zeitlich begrenzten Rahmen stattfinden und eine Modifikation bestehender Strukturen und Abläufe zum Ziel haben, beabsichtigen sowohl die OE als auch das Change Management, einen fortwährenden, geplanten Wandel, dessen Fokus auf die aktive und partizipative Gestaltung der Organisationskulturen gerichtet ist und zumeist eine organisationale Restrukturierung bedingt (vgl. Bea & Haas, 2017, S. 443 & 447; Grunwald, 2018, S. 337). Obgleich das Change Management im Sinne einer konzeptionellen Fortentwicklung der OE einige Grundsätze derselben spezifiziert und ergänzt, erkennen beide Ansätze im Kern die Bedeutung der Kulturentwicklung für die Nachhaltigkeit eines geplanten Wandels an (vgl. Doppler & Lauterburg, 2019, S. 93 f.).

“

*Je fähiger also Organisationen  
sind, sich den Anforderungen von  
außen anzupassen, desto ausgeprägter  
ist ihre Lebensfähigkeit.  
Damit beinhaltet und verbindet  
die Anpassungsfähigkeit von  
Menschen und Organisationen  
die Fähigkeiten zu Veränderung  
und Entwicklung.*

”

Häfele, 2009, S. 17

Voraussetzung dafür ist die Reflexion, Operationalisierung und Implementierung der allgemeinen Prinzipien wie Inklusion, Partizipation und Vielfalt in der eigenen Organisation, um diesbezüglich Glaubwürdigkeit herzustellen.

**Organisationsentwicklung** – ein zyklischer Prozess mal ganz idealtypisch

Der Prozess der Organisationsentwicklung lässt sich grob in die nachfolgend beschriebenen Phasen untergliedern:

- > (a) Orientierung,
- > (b) (Problem-)Diagnose,
- > (c) Aktionsplanung und Zielsetzung,
- > (d) Umsetzung der Aktionen und
- > (e) Evaluation der Aktionen.

In der Orientierungs- oder Kont(r)akt-/Auftragsklärungphase gilt es, im Rahmen eines oder mehrerer Gespräche, Richtlinien für die Zusammenarbeit von Auftraggeber:innen, Organisationsmitgliedern sowie der Prozessbegleitung (schriftlich) zu fixieren (vgl. Häfele, 2015, S. 131; Schiersmann & Thiel, 2018, S. 9 und 18). Konkret handelt es sich hierbei um die Bestimmung und Einigung bezüglich gewünschter Globalthemen sowie struktureller Rahmenbedingungen des OE-Prozesses, in deren Kontext darauf verwiesen werden sollte, dass »es sich um einen gemeinsamen Weg handelt, der nur erfolgreich verlaufen kann, wenn sich die Beteiligten aktiv an der Lösungsfindung und deren Umsetzung beteiligen« (Schiersmann & Thiel, 2018, S. 14).

In der (Problem-)Diagnosephase werden die vielfältigen Perspektiven der Mitglieder unterschiedlicher Abteilungen und Hierarchieebenen mit Blick auf die IST-Situation erschlossen, zusammengeführt und daraus ein gemeinsames Verständnis generiert, das anschließend der Formulierung konkreter Projektziele als Grundlage dient (vgl. Häfele, 2015, S. 131; Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, 2015, S. 91; Schiersmann & Thiel, 2018, S. 85). Hierzu in Betracht gezogen werden können Großgruppenveranstaltungen, die sich beispielsweise durch Formate wie dem World Café, der Zukunftswerkstatt oder -konferenz umsetzen lassen. Obgleich sich die Vorbereitung und Durchführung solcher Verfahren als durchaus arbeitsintensiv erweisen kann, erscheint deren Realisierung insofern als gewinnbringend, als dass dadurch selbstgesteuerte Lernprozesse der Organisation initiiert werden und somit einem wesentlichen Merkmal der OE entsprochen werden kann (vgl. Schiersmann & Thiel, 2018, S. 106 f.). In Abhängigkeit von der Größe der Organisation beziehungsweise dem Umfang des geplanten OE-Prozesses eignen sich hierzu aber auch Workshops im kleineren Format (vgl. ebd. S. 86 ff.). Weitere Informationen, gerade zum Zweck der Bestimmung der Ausgangslage,

können darüber hinaus mittels Dokumentenanalysen, Befragungen und Beobachtungen durch die Prozessbegleitung erhoben werden (vgl. Moser, 2017, S. 93). Bezugnehmend auf die Ergebnisse der Diagnosephase formulieren Projektleitung, -begleitung und -beteiligte oder eine aus diesen Personen gebildete Koordinierungsgruppe konkrete (Teil-)Ziele und Entwicklungsschwerpunkte, die ihrer Bedeutsamkeit entsprechend priorisiert werden (vgl. Häfele, 2015, S. 132). Gemeinsam mit den Zielen gilt es zum einen, Handlungs- und Arbeitsweisen zur Verwirklichung derselben, und zum anderen, Indikatoren zu identifizieren, anhand derer schließlich eine Zielerreichung nachvollzogen werden kann (vgl. Böttcher & Merchel, 2010, S. 88; Moser, 2017, S. 93).

Je nach Umfang und Ausrichtung der Ziele kann es sich zudem als sinnvoll erweisen, letztere als Teilprojekte im Gesamtprozess zu verankern. Die Gestaltung einer solchen inhaltlich-formalen Projekt- und darüber hinaus einer verbindlichen personellen, organisatorischen und zeitlichen Steuerungsstruktur (Bestimmung von Rollen, Aufgaben, Informations- und Entscheidungsstrukturen, routinierter Sitzungen zur weiteren konzeptionellen und umsetzungsbegleitenden Arbeit sowie von Bearbeitungszeiträumen und einzubeziehenden Ressourcen) bilden die wesentlichen Bestandteile der Aktionsplanung.

Weiterführend gilt es, konkrete methodische Zugänge und Instrumente zu erarbeiten und zu konzipieren, mit welchen eine Umsetzung der geplanten Aktionen möglich wird (vgl. Häfele, 2015, S. 133; Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, 2015, S. 92; Moser, 2017, S. 93). Sofern eine Koordinierungsgruppe diese Aufgaben übernimmt, sollten relevante Informationen im Rahmen einer Kick-off-Veranstaltung zu Projektbeginn und darüber hinaus mittels punktueller oder regelmäßiger Veranstaltungen an das Gesamtsystem kommuniziert und dadurch Möglichkeiten für alle Beteiligten geschaffen werden, Einfluss auf den OE-Prozess auszuüben (vgl. Häfele, 2015, S. 132 f.; Schiersmann & Thiel, 2018, S. 25 f.). Dies gilt in besonderer Weise auch im Kontext der Umsetzung der Aktionen, welche zur Ermöglichung der Modifikation von Maßnahmen durch regelmäßige Standortbestimmungen und Supervisionen begleitet werden sollten (vgl. Häfele, 2015, S. 133 f.). Die Evaluationsphase dient der Auswertung und anschließenden Darstellung des Erreichten (und sich womöglich bereits abzeichnender Wirkungen) in Form eines Berichts und, wenn möglich, einer Abschlussveranstaltung, Broschüre oder Ähnlichem, sodass der Projektabschluss nicht ausschließlich für die unmittelbar am Prozess beteiligten Personen, sondern für alle Mitglieder der Organisation kenntlich wird. Von dieser Auswertung ausgehend können zukünftig anzustrebende Entwicklungen abgeleitet werden (vgl. Böttcher & Merchel, 2010, S. 94; Montag Stiftung Jugend & Gesellschaft, 2015, S. 92; Moser, 2017, S. 93).

## Der Prozess im St. Nicolaiheim e. V. Perspektivwechsel

Die Übertragung des Prinzips der Inklusion auf geplante Veränderungsprozesse im St. Nicolaiheim e. V. sowie die Ableitung von Qualitätsmerkmalen inklusiver OE-Prozesse stellen die zentrale Absicht der Geschäftsführung dar. In der Folge werden die zuvor herausgearbeiteten Grundsätze und Merkmale von Inklusion und OE parallelisiert, zusammengeführt und somit Kriterien formuliert, mithilfe derer die Qualität des angedachten inklusiven OE-Prozesses und deren Wirkung sowohl auf interne als auch auf externe Anspruchsgruppen gemessen werden kann.

Wie angesichts der Ausführungen zu inklusiven Prozessen sowie zur Gestaltung des Wandels innerhalb von Organisationen erkennbar wird, lassen sich einige inhaltsidentische Parameter der Inklusion und der OE für den Verein konstatieren:

- > (1) eine Prozessorientierung,
- > (2) ein kontinuierlicher Charakter (Verstetigung) sowie
- > (3) eine angenommene korrelative Beziehung zwischen Kulturen, Strukturen und Praktiken.

Dabei ist zu beachten, dass die zuletzt benannten Dimensionen in verschiedenen Ansätzen zur Gestaltung eines organisationalen Wandels mitunter unterschiedlich stark gewichtet und/oder ausschließlich sequenziell fokussiert werden. In dem im St. Nicolaiheim e. V. geplanten inklusiven Prozess hingegen stellt die simultane Berücksichtigung aller Ebenen der aufgezeigten Trias eine Prämisse dar. Den Kulturen kommt hierbei insofern eine besondere Bedeutung zu, als dass die innerhalb dieser Dimension etablierten Werte als maßgeblich für die Beschaffenheit der Strukturen und Praktiken angesehen werden. Durch eine prinzipielle Anerkennung der Bedeutsamkeit der Kulturen, insbesondere für die Ergebnisqualität der durch die Organisation generierten Erzeugnisse, zeichnen sich im Bereich der Theorien zur Gestaltung organisationaler Wandlungsprozesse allen voran der OE-Ansatz sowie das Change Management aus. Der zentrale Unterschied zwischen einem inklusiven und einem organisationstheoretisch begründeten Kulturverständnis besteht in der Auswahl sowie in der Gewichtung der als relevant erachteten Werte. Inklusive Werte stellen hier beispielsweise die Prinzipien der Teilhabe, der Gleichheit und Gemeinschaft, der Gewaltfreiheit sowie der Gleichberechtigung in der Vielfalt dar.

## Veränderung durch Beteiligung Partizipation als Schlüssel

Seit den Ergebnissen der Studien von Roethlisberger und Mayo aus den 1920er- und -30er-Jahren nehmen, bezogen auf die Qualität von Wandlungsprozessen, Ansätze zur Beschreibung geplanter organisationaler Veränderungen und, davon unabhängig auch das dargelegte Prinzip der Inklusion, an, dass die Beteiligung der betroffenen Personen, sowie damit einhergehend die Ermöglichung einer Teilhabe derselben an solchen Prozessen für die Wirksamkeitsentfaltung der betreffenden Maßnahmen von Belang ist. Dass die damit in Verbindung stehenden Konzepte der Partizipation und des Empowerments, welche als Strategien und Handlungsfelder der Inklusion benannt wurden, auch für Prozesse der OE und des Change Managements von Bedeutung sind, ergibt sich nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Ausführungen zur Analyse sowie zur Gestaltung von Organisationskulturen. So konnte herausgestellt werden, dass eine umfängliche Analyse und Reflexion sowie eine nachhaltige Veränderung der Organisationskulturen, und in Verbindung damit von Strukturen und Praktiken, aufgrund der reziproken Beziehung der Kulturen und des Verhaltens und Handelns der Mitglieder einzig unter Einbeziehung der Perspektiven derselben möglich wird.

Einem inklusionsorientierten Verständnis von organisationalen Wandlungsprozessen zufolge bilden hier bereits die durch den Prozess initiierten Lernvorgänge der Organisationsmitglieder ein zentrales Ziel der OE ab. Um solche Entwicklungen zu ermöglichen, wird der OE-Prozess bewusst offen gestaltet (vgl. AWO Bundesverband e. V., 2016, S. 11). Dies kann entgegen den Absichten einer OE im klassischen Sinne eine Änderung der geplanten Outputs zur Folge haben. Die Analyse, insbesondere der Prozess- und Ergebnisqualität, verdeutlicht aber auch, dass solche Änderungen die Qualität der Outcomes – sowohl bezogen auf interne als auch auf externe Anspruchsgruppen – sowie gegebenenfalls der Impacts nicht unbedingt vermindern, sondern es sogar vermögen, deren nachhaltige Verankerung in der Organisation zu befördern. ■

## LITERATURVERZEICHNIS

**AWO Bundesverband e. V.** (2016): Inklusion als Leitidee der Organisationsentwicklung. Handbuch zur Planung, Gestaltung und Umsetzung inklusiver Veränderungsprozesse. Berlin: Rotkel Textwerkstatt.

**Bea, F. X. & Haas, J.** (2017): Strategisches Management (9., überarb. Aufl.), Konstanz / München: UVK Verlagsgesellschaft.

**Böttcher, W. & Merchel, J.** (2010): Einführung in das Bildungs- und Sozialmanagement. Opladen / Farmington Hills, Michigan: Barbara Budrich.

**Booth, Tony & Ainscow, Mel** (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Centre for Studies on Inclusive Education (UK) übersetzt, für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet und herausgegeben von Boban, Ines & Hinz, Andreas, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Fachbereich Erziehungswissenschaften.

**Booth, Tony, Ainscow, Mel, Dyson, Alan** (2006): Improving Schools, Developing Inclusion. London: Routledge.

**Doppler, K. & Lauterburg, C.** (2019): Change Management. Den Unternehmenswandel gestalten (14., aktual. Aufl.), Frankfurt am Main / New York: Campus Verlag.

**Grunwald, K.** (2018): Qualitätsmanagement in der Sozialwirtschaft. In: Grunwald, K. & Langer, A. (Hrsg.): Sozialwirtschaft. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos, S. 617-635.

**Häfele, Walter** (2009): OE-Prozesse initiieren und gestalten. Ein Handbuch für Führungskräfte, Berater/innen und Projektleiter/innen (2. Aufl.), Haupt Verlag.

**Häfele, W.** (Hrsg.) (2015): OE-Prozesse initiieren und gestalten. Ein Handbuch für Führungskräfte, Berater/innen und Projektleiter/innen (3. Aufl.), Bern: Haupt Verlag.

**Komorek, M. & Völz, C.** (2016): Inklusion und Organisationsentwicklung – Verknüpfungsversuche für die Freie Wohlfahrtspflege. Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Heftnummer 3, S. 227-236.

**Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft** (Hrsg.) (2011): Inklusion vor Ort: Der Kommunale Index für Inklusion. – Ein Praxis-handbuch.

**Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft** (2015): Inklusion auf dem Weg. Das Trainingshandbuch zur Prozessbegleitung. Ettenheim: Stückle Druck und Verlag.

**Moser, V.** (2017): Organisation – soziologische Grundlagen einer Theorie der Schulentwicklung. In: Moser, V. & Egger, M. (Hrsg.): Inklusion und Schulentwicklung. Konzepte, Instrumente, Befunde, Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag, S. 81–97.

**Schiersmann, C. & Thiel, H.-U.** (2018): Organisationsentwicklung. Prinzipien und Strategien von Veränderungsprozessen (5. Aufl.), Wiesbaden: Springer VS.



# Konsequenzen für den St. Nicolaiheim e. V.

Im vorangegangenen Fachartikel wird deutlich, dass ein Veränderungsprozess – von der Theorie in die Praxis – zum Wohle der Menschen in unserer Einrichtung unumgänglich ist. Dabei gilt es auch, die Lücken zwischen den vorhandenen Hürden, die Stefan Lenz eingangs im Editorial beschreibt, zu finden und ihre Möglichkeiten zu nutzen.

**Auf dem Fachtag Partizipation und Inklusion im April 2024 wurde von der neuen Bereichsleitung Daniela Fisinger ein erster Auftakt gemacht. Sie lud die Einrichtungsleitungen aus den Bereichen Inklusives Wohnen mit Assistenz und Inklusives Wohnen mit intensiver Assistenz sowie die Bereichsleitungen und die Geschäftsführung ein, um über das Thema »Inklusion – jetzt aber wirklich!« zu diskutieren.**

Moderiert wurde die Diskussionsrunde von Herrn Professor Dr. Komorek. Während der Diskussion wurde sowohl den Schlagwörtern Sozialraum und Partizipation als auch Personenzentrierung Leben eingehaucht und den Teilnehmer:innen ein einheitliches Verständnis vermittelt, nehmen diese Begrifflichkeiten in den neuen Leistungsvereinbarungen mit Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes doch einen großen Raum ein.

Nun wird überlegt, wie diese Maxime als standardisierte Qualitätskriterien im St. Nicolaiheim weiter verankert werden. Das bedeutet einen Perspektivwechsel, der in den einzelnen Fachbereichen des Vereins auszugestalten ist.

Wie können wir dabei sowohl die Mitarbeiter:innen als auch die leistungsberechtigten Menschen mitnehmen?

Die Beantwortung dieser Frage steht im Jahr 2025 im Fokus, denn gelingen kann der kontinuierliche Veränderungsprozess nur, wenn wir uns weiterhin die Zeit nehmen, intensiv miteinander ins Gespräch zu gehen und unser Tun und Handeln zu reflektieren.



Die Vision der Geschäftsführung ist, gemeinsam an einer inklusiven und unterstützenden Gemeinschaft zu arbeiten. Die individuellen Bedürfnisse und Wünsche der Leistungsberechtigten sollen im Einklang mit den personellen Kapazitäten und finanziellen Ressourcen im Mittelpunkt der Arbeit stehen. Dabei dürfen die Mitarbeiter:innen im St. Nicolaiheim nicht vergessen werden, sind sie doch das Herzstück der Organisation und Arbeit.

Deshalb stehen 2025 erneut erhebliche Mittel für die Personalentwicklung, Weiterbildung und Qualifikation zur Verfügung. Auch die Qualifizierung der Leitungskräfte stellt eine wesentliche Säule dieses Prozesses dar und es startet die Weiterentwicklung stellvertretender Hausleitungen zur professionellen Führungskraft beim IBAF, dem Institut für berufliche Aus- und Fortbildung. Darüber hinaus verfügt das St. Nicolaiheim über einen umfangreichen Fortbildungskatalog.

Auch wenn das St. Nicolaiheim schon heute als Vorreiter für innovatives Bauen, als Leuchtturmprojekt für die duale Erzieher:innenausbildung wie auch für Nachhaltigkeit steht, wird der Verein auch in Zukunft weitere richtungweisende Impulse setzen, indem beständig an der Professionalisierung der Prozesse und im Sinne der Inklusion und Teilhabe gearbeitet wird.

So kommt das St. Nicolaiheim der Vision, in der jeder Mensch, unabhängig von seinen Fähigkeiten, ein möglichst erfülltes und selbstbestimmtes Leben führen kann, näher.

Im ersten Halbjahr 2025 folgen weitere von Herrn Professor Dr. Komorek moderierte Veranstaltungen.

Unter Beteiligung der Bewohner:innen, der Mitarbeitendenvertretung und der Mitarbeiter:innen ist Inklusion das Ziel. Das bedeutet konkret, von der Vision ins Handeln zu kommen, um die Lebenswelt der bei uns lebenden und arbeitenden Menschen nachhaltig zu bereichern. ■



## ZUR PERSON

**Prof. Dr. Michael Komorek** ist seit 2013 Professor für Inklusion und seit 2017 Prorektor für Lehre und Forschung an der Evangelischen Hochschule Berlin. Der diplomierte Musiktherapeut und Heilpädagoge arbeitete einige Jahre als Lehrbeauftragter für Sozialforschung, Handlungsfelder der Heilpädagogik und Soziale Arbeit und war von 2006 bis 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt »Ambulantisierung« an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB). Von 2009 bis 2018 war er für den AWO Bundesverband aktiv, zuerst als Referent und seit 2014 als Projektleiter auf Bundesebene. Seit März 2018 ist er stellvertretender Leiter des Zentrums für Inklusionsforschung (ZfIB).

Michael Komorek promovierte 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin bei Prof. Dr. Wolfgang Lamers, dem Leiter des Fachbereichs »Geistig-behindertenpädagogik« der Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät.

(Text: Sibylle Baluschek, M. A.)

## FACHTAGUNG UND FORTBILDUNGEN

19.05.2025: **Fortbildung**

Leitungen und Stellvertretung IWIA  
Thema: Stand Mitbestimmung in den IWIA-Häusern

20.05.2025: **Fachtagung**

Mit geladenen Gästen des St. Nicolaiheims  
Thema: Ausrichtung Partizipation

21./22.05.2025: **Fortbildung**

Leitungen und Stellvertretung IWA & IWIA  
Thema: Change Management

23.05.2025: **Fortbildung**

Bereich Angebote für Kinder und Jugendliche mit besonderem Hilfebedarf  
Thema: »Bestandsaufnahme und Potenzialanalyse zur Stärkung der Kinderrechte und Partizipation«

# Versuchung? Nein Danke!

Puh – geschafft! Endlich kann ich mich beruhigt in meinen Schreibtischstuhl zurücksinken lassen. Gerade hat eine Kollegin aus einer unserer Wohngruppen bei uns im Psychologischen Dienst angerufen und mir mitgeteilt, dass ein jugendlicher Betreuer nach vielen Gesprächen mit seinen Bezugsbetreuer:innen und mir endlich zugestimmt hat, seinen multitoxischen Drogenkonsum in einer renommierten Suchtklinik behandeln zu lassen. In zwei Tagen soll es direkt dort losgehen.

**E**in erster Schritt auf dem nun folgenden langen Weg der, hoffentlich erfolgreichen, Heilung. Noch schwirren mir viele Fragen dazu im Kopf herum: Wird der betreute Mensch dort durchhalten? Erhält er nach der Entgiftung eine zügige Anschlussbehandlung im Rahmen einer therapeutischen Reha? Was, wenn nicht? Was, wenn er nach der Entgiftung ohne Therapie in die Wohngruppe zurückkehrt? Wie können wir ihn dann unterstützen, damit er nicht in alte Konsummuster zurückfällt? Hat die Cannabislegalisierung im April diesen Jahres sein Konsumverhalten vielleicht sogar noch verstärkt...? Fragen über Fragen, die erst in der kommenden Zeit beantwortet werden können.

Apropos Cannabislegalisierung... Wenn wir auf die Auswirkungen dieser Gesetzesänderung blicken, derzufolge aus einem ehemals illegalen Suchtmittel ein legales wurde, so können wir aus Sicht des vereinsinternen Psychologischen Dienstes sagen, dass damit der stationären Jugendhilfe im St. Nico kein Gefallen getan wurde. Das Konsumverhalten, vor allem das erste Ausprobieren, ist mit der Legalisierung unter unseren betreuten Jugendlichen und jungen Erwachsenen angestiegen. Oft habe ich bei aktiver Nachfrage, warum sie auf einmal Cannabis konsumieren, auch als Begründung gehört: Weil es ja jetzt legal sei, also könne man es doch jetzt tun, ohne Angst zu haben, bestraft zu werden...

Mit Erschrecken stellte ich daraufhin fest, dass viele Betreute gar nicht die konkreten Inhalte der Legalisierung kennen, z. B. dass der Gebrauch von Cannabis erst ab einem Alter von 18 Jahren erlaubt ist oder dass der Konsum auf 25 g getrockneten Cannabis beschränkt ist oder dass man in

der Nähe öffentlicher Einrichtungen gar nicht konsumieren darf.

Wir brauchen also dringender denn je mehr Aufklärung und noch gezieltere Prävention! Zeit also, dass wir vom Psychologischen Dienst uns intensiver als bisher mit dem Thema auseinandersetzen und zum Beispiel die Fragen klären: Wie ist denn eigentlich aktuell das Drogenkonsumverhalten der Jugendlichen in Deutschland? Sind Trends oder Strömungen im Verbrauch bestimmter Drogen erkennbar? Welche Faktoren führen zur Sucht, aber auch aus der Sucht heraus? Was können wir als Verein und stationärer Jugendhilfeträger für unsere betreuten Menschen noch zusätzlich tun, um schädliches Konsumverhalten zu verhindern?

Vieles ist bereits in unserer »Suchtkonzeption St. Nicolaiheim« von September 2020 geregelt. Unter anderem, dass wir mit dem Thema Suchtmittelkonsum und Sucht klar und offen umgehen. Auch unser Ziel, den Konsum von legalen und illegalen Drogen zu verringern beziehungsweise ganz zu verhindern, ist formuliert. Zu diesem Zweck wird ein großes Augenmerk auf die Grundsäulen Aktives Vorbeugen und Verbindliches Intervenieren gelegt. Zudem haben wir eine interne Stabilisierungsgruppe und bilden gezielt Suchtbegleiter:innen aus. Dies alleine wird aber nicht reichen, denn ein neuer Bericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO/Europa) zeichnet ein besorgniserregendes Bild des Konsums von Alkohol, E-Zigaretten und Cannabis unter Jugendlichen: Mehr als die Hälfte der in Nordamerika und Europa

Cannabis ist doch jetzt legal!

Wenn es doch im Leben darum geht, glücklich zu sein, warum sollen wir dann nicht konsumieren dürfen, das macht doch glücklich!

Meine Mutter kifft ja auch!

Alkohol ist doch auch nicht verboten!

befragten 15-Jährigen hat bereits mit Alkohol experimentiert. Ebenso alarmierend ist, dass jede:r Fünfte angab, in den letzten 30 Tagen E-Zigaretten konsumiert zu haben. Diese erfreuen sich inzwischen einer höheren Beliebtheit als herkömmliche Zigaretten. Die HBSC-Studie (»Health Behaviour in School-aged Children«), die seit 1993/94 alle vier Jahre auch das Gesundheitsverhalten von jeweils zirka 4000 deutschen Kinder aus den 5., 7. und 9. Klassenstufen aller Schulformen (exklusive Förderschulen und Privatschulen) untersucht, ergab darüber hinaus, dass das Geschlecht dabei kaum noch eine Rolle spielt. Allerdings ist der Cannabiskonsum leicht rückläufig: Der Anteil der 15-Jährigen, die schon einmal Cannabis konsumiert haben, sank demnach von 14 % (2018) auf 12 % (2022).

Ob die Cannabislegalisierung in Deutschland diese Zahlen wieder ansteigen lässt, bleibt abzuwarten und wird sich wohl erst bei Veröffentlichung der nächsten Studie zeigen. Auf jeden Fall verzeichnen wir in unserem Jugendhilfebereich seit der Legalisierung einen Anstieg des Cannabiskonsums. Die Gründe sind vielfältig: Neugierde, das Bedürfnis, dazugehören zu wollen, sich zu entspannen, der Realität für ein paar Stunden zu entfliehen oder Selbstmedikation, damit die belastenden Gedanken im Kopf verschwinden oder weil die Eltern ebenfalls konsumieren. So lauten häufig die Antworten unserer Betreuten. Cannabis dient dabei, wie Rauchen und/oder Alkohol, oft nur als Einstieg in eine sich schleichend entwickelnde »Suchtkarriere«. Zudem ist mittlerweile erwiesen, dass der in Cannabis enthaltene psychoaktive Stoff THC (Tetrahydrocannabinol) hirnschädigend wirken kann. Besonders vulnerabel, also verwundbar und anfällig für Verletzungen, ist das menschliche Gehirn bis zu seiner abgeschlossenen Entwicklung Mitte/Ende 20.

Die Lösung dieses Dilemmas liegt ganz klar darin, möglichst bereits den ersten Konsum bei Kindern und Jugendlichen zu verhindern. Also Aufklären und sinnvolle präventive Angebote stricken! Das Gesetz zur Cannabislegalisierung regelt dies ebenfalls ganz eindeutig: Präventionsangebote werden verstärkt und cannabisbezogene Aufklärungs- und Präventionsarbeit von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ausgeweitet. Zudem sind bundesweit gezielte Informationskampagnen für Jugendliche und junge Erwachsene gestartet. Mehr Infos unter: [www.infos-cannabis.de](http://www.infos-cannabis.de)

Daran haben wir uns vom Psychologischen Dienst orientiert und dieses Jahr verschiedene Aktionen zum Schutz unserer betreuten Minderjährigen und jungen Erwachsenen ins Leben gerufen.

## Aktion am Weltdrogentag

Am »Weltdrogentag«, dem Internationalen Tag gegen Drogenmissbrauch, der Ende 1987 von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen wurde und seit dem 26. Juni 1988 jährlich begangen wird, öffnete der Psychologische Dienst seine Türen und bot bei bestem sonnigen Wetter einen informativen Nachmittag mit anregenden Präventionsangeboten zu den Themen Cannabis, Rauchen und Alkohol an. Kinder (ab 10 Jahren) und Jugendliche aus der stationären Jugendhilfe waren eingeladen, gemeinsam in Kleingruppen verschiedene Stationen zu den drei Hauptthemen zu besuchen und miteinander in einen interaktiven und spannenden Austausch zu treten. Da die Turnhalle der Albert-Schweitzer-Schule in Sundsacker an dem Nachmittag nicht belegt war, konnten die Kinder und Jugendlichen dort einen großen Parcours mit Rauschbrillen durchlaufen. Durch Aufsetzen dieser sogenannten Suchtbrillen wird eindrucksvoll die Beeinträchtigung durch Alkohol- und Drogenkonsum simuliert und viele, vor allem jüngere Kinder, äußerten sich anschließend fest entschlossen, »niemals Alkohol zu trinken, da wird man ja richtig dusslig im Kopf, das ist ja gar kein schönes Gefühl«. Zudem hatten die Betreuten die Möglichkeit, sich ihre Teilnahme an den einzelnen Aktionsstationen durch Sammeln von Stempeln bescheinigen zu lassen und abschließend, nach einer Stärkung mit Keksen, Kuchen und natürlich alkoholfreien (!) Cocktails, kleine Geschenke im Tausch gegen ihre vollen Stempelkarten zu erhalten.

Nur so ertrage ich das alles!

Einblicke auf Instagram



**Fazit: Es war ein rundum gelungener Tag, der hoffentlich bei vielen Kindern und Jugendlichen einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat, damit auch sie hoffentlich eines Tages sagen werden: Versuchung? Nein Danke!**

## Weitere Maßnahmen

Natürlich ist es mit einem einzelnen Nachmittag nicht getan. Für eine erfolgreiche psychologische beziehungsweise pädagogische Suchtpräventionsarbeit ist es unabdingbar, auf Augenhöhe und in regelmäßiger Wiederkehr mit den jungen Betreuten in den Austausch zu gehen und sie auf ihr Konsumverhalten und die damit möglicherweise verbundenen gesundheitlichen Gefahren



Workshop am Welttdrogentag

hinzuweisen. Gemäß unserem Leitbild, das ebenfalls in unserer Suchtkonzeption fest verankert ist, »stehen wir für eine Kultur des Hinsehens und passen aufeinander auf«.

Der Psychologische Dienst nimmt daher dieses Jahr erstmalig mit zwei Wohngruppen teil an einem sechswöchigen »Gruppentraining gegen problematischen Cannabiskonsum in der Jugendhilfe«. Das Projekt, das vom Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters betreut wird und am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf angesiedelt ist, trägt den Namen »CANJuStop« und soll dazu dienen, die Lücke in den fachgerecht bewerteten Suchtpräventionsprogrammen der Jugendhilfe zu schließen und im besten Fall zur Reduktion beziehungsweise zur vollständigen Vermeidung des Cannabiskonsums führen.

Das Projekt ist sowohl für konsumerfahrene als auch -unerfahrene Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren geeignet und bietet ihnen die Möglichkeit, sich mit Cannabiskonsum kritisch auseinanderzusetzen, eigene Ressourcen zu stärken, Alternativen zu finden und im Umgang mit psychisch belastenden Situationen widerstandsfähiger zu werden. Um dieses Projekt in den einzelnen Wohngruppen vor Ort durchführen zu können, werden aktuell mehrere pädagogische Fachkräfte/Erzieher:innen und Vertreterinnen aus dem Psychologischen Dienst mithilfe des CANJuStop-Manuals geschult, damit sie die betreffenden Inhalte mit den teilnehmenden Jugendlichen aus den Wohngruppen in Gruppensitzungen vor Ort umsetzen können. Somit werden die bekannten zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Unsere Betreuten erhalten ein professionelles Präventionsangebot mit vielen nützlichen Übungen und Denkanstößen und unsere Fachkräfte eine qualifizierte Weiterbildung, die ihnen zukünftig dabei helfen kann, das Thema Suchtmittelkonsum mit den von ihnen betreuten Jugendlichen professionell zu bearbeiten.

Neben der fachlichen Qualifizierung der Betreuenden in der Jugendhilfe, die einen wichtigen Schritt im Umgang mit konsumerfahrenen und -unerfahrenen Jugendlichen darstellt, hat der Austausch der Fachkräfte untereinander sowie die Vernetzung der beiden Fachdisziplinen Jugendhilfe und Suchthilfe einen großen Mehrwert,

um Menschen mit schädlichem Konsum oder schädigender Abhängigkeit den Zugang zu spezialisierten externen Hilfen zu erleichtern.

Mein Besuch beim Fachtag »Orientierungspunkt Suchthilfe«, organisiert von der Landesstelle für Suchtfragen Schleswig-Holstein e. V., im Juni dieses Jahres in Kiel zeigte sehr deutlich, dass die Vernetzung zwischen Jugendhilfe und Suchthilfe noch in den »Kinderschuh steckt«. Es war erschreckend zu hören, wie wenige Jugendliche beispielsweise den Weg in eine professionelle Suchtberatung schaffen. Dies liege vor allem an folgenden Gründen: Suchtberatungsstellen sind für Jugendliche oft schlecht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar, haben eingeschränkte Öffnungszeiten, sind im Internet nicht ansprechend vertreten, haben keine Onlineberatung und/oder konzentrieren sich im Angebot eher an älteren Menschen, vorwiegend mit Alkoholabhängigkeiten. Zudem gibt es zu wenige spezialisierte medizinische Entgiftungsbehandlungen in Kliniken für junge Menschen unter 18 Jahren. Die Wartezeiten sind mitunter lang, die Wege dorthin aus dem ländlichen Raum sehr weit und Anschlusshilfen und Übergangslösungen in Richtung medizinisch-therapeutischer Reha-Maßnahmen oft nicht vorhanden. Angebote für Medienabhängigkeiten gibt es sogar noch weniger, das heißt fast noch gar keine...

Ich habe gleich noch einen Termin mit einem Betreuten in seiner Wohngruppe. Alex (Name geändert) ist vor ein paar Tagen aus einer Entzugsklinik planmäßig entlassen worden (siehe folgendes Interview). Er hat die Entzugsbehandlung durchgestanden und ich hoffe, dass wir Mitarbeitenden es schaffen werden, ihn weiterhin erfolgreich auf seinem persönlichen Heilungsweg zu begleiten.

**Raus aus der Sucht, rein ins Leben! ■**

**SUCHTKONZEPTION**  
[www.st-nicolaiheim.de](http://www.st-nicolaiheim.de)



## Interview einem Betreuten

**NH:** Hallo Alex (Name geändert)! Nun bist du, nach einer dreiwöchigen Entzugsbehandlung in einer speziellen Klinik für Suchterkrankungen, in deine Wohngruppe zurückgekehrt... Wie geht es dir denn aktuell?

► **Alex:** Mir geht es sehr gut. Ich fühle mich zum ersten Mal nach ganz langer Zeit endlich wieder klar im Kopf.

**NH:** Wie kam es, dass du dich zu einem Cannabis-Entzug in einer Klinik entschieden hast?

► **Alex:** Das war ein längerer Prozess. Ich habe selber gemerkt, dass mir der viele Cannabiskonsum zuletzt nicht mehr gut tat. Am Anfang natürlich schon, weil ich endlich die schlimmen Gedanken und Erinnerungen aus meinem Kopf gekriegt habe, und Cannabis mir geholfen hat, mich entspannt und gut zu fühlen und vor allem, endlich mal durchzuschlafen. Aber dann brauchte ich immer mehr Cannabis, bin irgendwie dieser anfänglichen Wirkung hinterhergelaufen, hab sie aber gar nicht mehr so intensiv empfinden können. Das Konsumieren ging dann am Ende ziemlich ins Geld und auch hier in der Wohngruppe habe ich viele Probleme dadurch bekommen. Körperlich ging es mir auch immer schlechter. Meine Betreuer haben viel mit mir geredet und versucht, mich dazu zu bringen, mit dem Konsum aufzuhören. Auch mein Psychiater hat es mir sehr nahe gelegt und dann habe ich mich für den klinischen Entzug entschieden. Freiwillig unfreiwillig sozusagen... aber das war auch gut so.

**NH:** Wie war denn die Zeit in der Klinik?

► **Alex:** Ich habe mich glücklicherweise schnell wohl gefühlt. Alle waren sehr nett und aufrichtig zu mir, auch schon bei der ersten Kontaktaufnahme. Ich hab mich verstanden gefühlt und sicher irgendwie. In der ersten Woche waren die Regeln dort sehr streng, ich hatte keinen Ausgang und viele Termine: Gesprächstherapie, Ergotherapie, Entspannung und Akupunktur und so weiter. Die zweite Woche war dann schon entspannter, nicht mehr ganz so streng, die Regeln. Mein Handy durfte ich auch benutzen. Die Gespräche mit den Psychologen und dem Personal dort taten mir gut und ich habe viele

wichtige Erkenntnisse für mich und über mich erlangt. Wir haben zum Beispiel über die Gründe gesprochen, warum ich mit dem Konsumieren angefangen habe, bis hin zum Umgang mit eventuellen Rückfällen. Ich habe auch gelernt, achtsamer mit mir und meiner Gesundheit umzugehen, da half die Aufklärung über den Cannabiskonsum und seine Folgen sehr weiter. Und mein Blickwinkel hat sich erweitert: Ich habe erkannt, dass es nicht gut für mich ist, in der Vergangenheit zu verharren, sondern dass ich versuchen werde, meine Zukunft zu beeinflussen und selbst zu gestalten.

**NH:** Nun bist du ja nach dem regulären Entzug wieder hier in der Wohngruppe. Gab es keine therapeutische Anschlussbehandlung in der Klinik?

► **Alex:** Doch, in dieser Klinik wäre das tatsächlich möglich gewesen, aber ich hatte meine Gründe zu gehen... persönliche... und ich habe meine Mitmenschen vermisst. Und ich dachte, ich krieg' das jetzt alleine hin. Aber nun, nach ein paar Tagen und weiteren Gesprächen mit meinen mir nahe stehenden Vertrauenspersonen habe ich mich entschieden, doch nochmal in der Klinik anzurufen und um therapeutische Weiterbehandlung zu bitten. Ich habe jetzt einen Therapieplatz für November 2024 angeboten bekommen und werde diesen auch wahrnehmen.

**NH:** Da wünsche ich dir ganz viel Erfolg! Hast du noch weitere Ziele?

► **Alex:** Ja klar! Neben der Therapie will ich mich jetzt beruflich orientieren und ich möchte die Selbstbestimmung und die eigene Fürsorge über mich behalten. Ich weiß, dass ich süchtig bin. Ich versuche jetzt immer nur von Tag zu Tag clean zu bleiben, das ist ein kleines, aber sehr wichtiges Ziel und das baut nicht so viel Druck auf, als zu sagen: Ich bleib jetzt für immer clean. – Das habe ich auch in der Klinik erst gelernt.

**NH:** Danke für das Gespräch, Alex, und alles Gute für dich! ■

## Aus-, Fort- und Weiterbildungen

Als quereinsteigende Person zur Führungskraft? Zugegeben, dieses Gedankenexperiment klingt auf ersten Blick etwas gewagt und weit gegriffen, ist allerdings bei näherer Betrachtung nicht ganz abwegig, denn dieser spezielle Weg ist mit den bestehenden Bildungsprogrammen des St. Nicolaiheim durchaus möglich, wie auf den nachfolgenden Seiten beleuchtet wird.

### Wege zum oder zur Erzieher:in im St. Nicolaiheim e.V.

Wir stellen fest, dass sich immer mehr Menschen als Quereinsteigende bewerben, ob initiativ oder als Resonanz auf ausgeschriebene Stellen als Nicht-Fachkraft.

Auf Job- und Ausbildungsmessen habe ich viele Gespräche mit Menschen geführt, die liebend gern in den pädagogischen Bereich umgeschult hätten, doch für fast alle war die Sorge nach der finanziellen Absicherung groß. Oft gab es zu versorgende Kinder im Hintergrund und der Wechsel aus einer Festanstellung in eine dreijährige schulische Ausbildung in Vollzeit war für viele nicht realisierbar. »Naja, träumen kann man ja«, kommentierten die meisten lächelnd und hörten dann gespannt zu, wenn ich von den Möglichkeiten der berufsbegleitenden Erzieher:innen-Ausbildung in unserem Verein berichtete. Die mittlerweile langjährige Kooperation mit dem Berufsbildungszentrum (BBZ) in Kappeln, die in Schleswig-Holstein bislang weiter einmalig ist, ermöglicht es Interessierten, in den pädagogischen Sektor zu wechseln, indem sie ihre Ausbildung zum Erzieher oder zur Erzieherin am BBZ Kappeln absolvieren und gleichzeitig in der pädagogischen Praxis in unseren Wohnformen arbeiten.

Für den Verein hat das den unschätzbaren Vorteil, dass das aktuelle Wissen aus dem Berufsbildungszentrum und der pädagogischen Theorie sehr direkt in unsere gelebte Praxis übertragen werden kann, für die Auszubildenden hat es den sehr pragmatischen Vorteil, dass sie bereits in der Ausbildung eine Vergütung erhalten, die es ihnen, je nach gewähltem Stundenvolumen, ermöglicht, ihren aufgebauten Lebensstandard in den Ausbildungszeiten aufrechtzuerhalten. Normalerweise liegt das Stundenvolumen neben den aktuell 16 Unterrichtsstunden pro Woche zwischen 12 und 25 Stunden in der Praxis und mit bereits vorliegender abgeschlossener, wenn auch fachfremder, Berufsausbildung ist die Gehaltsstufe E5 doch weit mehr, als eine rein schulische Ausbildung finanziell darstellen würde.

Schon in den Erstgesprächen wird mit den potenziell einzustellenden Nicht-Fachkräften die in unserem Verein angebotene berufsbegleitende Ausbildung zum oder zur Erzieher:in thematisiert, denn das Ziel ist, eine möglichst hohe Fachkraftquote an Mitarbeitenden zu erreichen – immer das Ideal vor Augen, den leistungsberechtigten Personen des Vereins eine qualitativ möglichst hochwertige Begleitung zu gewährleisten. In unserem Bereich »Angebote für Kinder- und Jugendliche« liegt die in den Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen festgelegte Fachkraftquote sogar bei 100 Prozent, so dass eine Fachkraftqualifizierung unumgänglich für eine Beschäftigung dort ist. Ist ein Konsens über die Qualifizierung erreicht und die Zusage für eine Beschäftigung in einer unserer Wohnformen erteilt, kann der Aufnahmebogen für die Ausbildung ausgefüllt und eingereicht werden, denn die Zusage für eine Beschäftigung in der pädagogischen Praxis ist Voraussetzung für die Aufnahme in die berufsbegleitende Erzieher:innenausbildung am BBZ Kappeln.

Doch die Kriterien für diese dreieinhalbjährige Ausbildung, die mit einem Bachelor-Abschluss vergleichbar ist, sind komplex und teilweise schwierig einzuordnen. Infolgedessen erreichen mich häufig Anfragen, ob und inwiefern die persönlichen Qualifikationen die Zugangsvoraussetzungen erfüllen. Die genannten Kriterien für eine Aufnahme am BBZ Kappeln für die Ausbildung lauten zusammengefasst wie folgt:

- einfacher Schulabschluss (ESA) plus 2 Jahre Ausbildung zur Pflegeassistenz und mindestens 150 Zeitstunden Praxiseinsatz im sozialpädagogischen Bereich oder ESA plus drei Jahre Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistenz (SPA)
- mittlerer Schulabschluss (MSA) plus abgeschlossene nicht einschlägige Berufsausbildung und mindestens 150 Zeitstunden Praxiseinsatz im sozialpädagogischen Bereich oder MSA plus zwei Jahre SPA-Ausbildung
- Fachhochschulreife oder Abitur plus ein Jahr Praxiserfahrung (FSJ/ BFD).

Zusätzlich, und weil Lebensläufe nicht immer unmittelbar in Schubladen gedacht werden können, sind Individualaufnahmen nach Rücksprache mit dem BBZ Kappeln durchaus möglich. Beispielsweise kann eine nachgewiesene einschlägige Berufstätigkeit von drei Jahren in einer anerkannten Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe als Zugangsvoraussetzung gewertet werden. Im Zweifel kann ein Beratungsgespräch mit dem Berufsbildungszentrum in Kappeln sicher ratsam sein, um die speziellen Erfordernisse für eine Aufnahme abzustimmen.

Viele Schüler:innen nutzen die Möglichkeiten des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in unserem Unternehmen, um nach dem Abitur die Zugangsvoraussetzungen des geforderten Praxisjahres zu erfüllen. Für uns ist diese Entscheidung ein Gewinn, denn neben der wunderbaren zusätzlichen Unterstützung, die eine freiwilligendienstleistende Person unseren pädagogischen Teams in diesem Jahr bietet, ist es für uns eine willkommene Gelegenheit, die potenziellen Auszubildenden bereits ein wenig näher kennenzulernen und sie für den Verein zu begeistern.

Schüler:innen mit einem mittleren Schulabschluss nutzen gern den Weg über die SPA-Ausbildung, die am Berufsbildungszentrum in Schleswig absolviert wird, oder die Pflegehelfer:innen-Ausbildung, die am Berufsbildungszentrum direkt in Kappeln erfolgt. Beides stellt gleichermaßen eine Eintrittskarte in die Erzieher:innenausbildung dar. Leider ist die Möglichkeit der Pflegehelfer:innenausbildung als Zwischenschritt vielen Bewerbenden viel zu wenig bekannt. »Aber ich will doch nicht in der Altenpflege arbeiten!«, so lauten die Reaktionen nach Hinweis auf die Option häufig. Doch bei der Pflegehelfer:innenausbildung geht es um viel mehr als »nur« Altenpflege, denn im breiten Rahmen ist hier auch die Begleitung von Erwachsenen mit Beeinträchtigung abgedeckt, was eine hervorragende Voraussetzung darstellt, um mit einem sehr guten Grundwissen in unseren Teilbereichen »Inklusives Wohnen mit Assistenz« oder »Inklusives Wohnen mit intensiver Assistenz« die berufsbegleitende Erzieher:innen-Ausbildung zu beginnen.

Menschen, die als Quereinsteigende in den pädagogischen Sektor wechseln mögen, haben überwiegend bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung in irgendeiner Form, so dass sie maximal noch 150 Zeitstunden in einem pädagogisch relevanten Bereich nachweisen müssen. Dies ist in Form eines Praktikums bei uns im Handumdrehen erfüllt, so dass auch hier im Anschluss die Türen für die berufsbegleitende Ausbildung offenstehen. Wenn die Menschen ihre Ausbildung dann abgeschlossen haben, haben wir im überwiegenden Fall natürlich ein vitales Interesse daran, diese Fachkräfte auch in unserem Unternehmen zu halten und nach Möglichkeit in eine Festanstellung zu übernehmen, so dass sich das Format der berufsbegleitenden Erzieher:innenausbildung fortwährend als eine wunderbare Win-win-Situation für alle Beteiligten darstellt.

“  
*Wenn die Menschen ihre Ausbildung dann abgeschlossen haben, haben wir im überwiegenden Fall natürlich ein vitales Interesse daran, diese Fachkräfte auch in unserem Unternehmen zu halten und nach Möglichkeit in eine Festanstellung zu übernehmen.*  
”

### Fortbildung zur dauerhaften Qualitätssicherung

Ist dann die Ausbildung absolviert und die Fachkraft in der pädagogischen Praxis fest angestellt, ist jedoch noch lange nicht Schluss mit Wissensvermittlung und -aneignung. Eine stetige Wissenserweiterung ist in der Vereinsstruktur sehr hoch angesiedelt, um die Qualität der Begleitungs- oder Erziehungsaufträge adäquat und mit gleichbleibend hoher Qualität erfüllen zu können.

Nach erfolgter Einstellung, ganz gleich ob direkt aus der Ausbildung oder aus unseren gängigen Bewerbungsverfahren, gilt: Teil der Einarbeitung ist der viermal jährlich stattfindende Einführungslehrgang für neue Mitarbeitende, dessen Struktur im Jahr 2024 neu gewichtet wurde. Wo früher während einer Tagesveranstaltung umfassende, sehr komprimierte Einblicke in das Vereinsgeschehen und die -struktur vermittelt wurden, finden die Einführungslehrgänge nun auf zwei Tage erweitert statt. Am ersten Tag werden die Teilbereiche durch die jeweilige Bereichsleitung vorgestellt und grundlegende Themen wie Leitbild, Selbstverpflichtungserklärung und Verhaltenskodex geschult, am zweiten Tag wird sich ausschließlich der sorgfältigen Vermittlung der Inhalte unserer Konzeptionen gewidmet. In einer weiteren monatlich stattfindenden Veranstaltung werden die neuen Mitarbeitenden zusätzlich im Bereich Aufsichtspflicht und Haftung geschult, so dass wichtiges Wissen für die praktische Arbeit umfassend gelehrt werden kann und die neuen Mitarbeitenden bestmöglich vorbereitet in ihre jeweilige berufliche Praxis starten können. Kritische Stimmen fragen nun zeitweise: »Was kann denn aber eine Tagesveranstaltung schon an nachhaltigem Wissen vermitteln?«. Tatsächlich ist die realistische Umsetzung von Neuerlerntem in die bestehende Praxis nicht immer eins zu eins möglich und bei 900 Mitarbeitenden ist es auch durchaus legitim zu fragen, inwiefern Wissen aus den Tagesveranstaltungen mit rund 15 Teilnehmenden wirklich grundlegende Haltungsveränderungen im Verein abbilden kann.

Alle Mitarbeitenden haben einen Anspruch auf drei Tage Fortbildung pro Jahr. Aus diesem Grund werden alle geplanten Fortbildungen, die jährliche Fortbildungskalkulation und die gesammelten gemeldeten Fortbildungsbedarfe mit der Vertretung der Mitarbeitenden (MAV) abgestimmt. Erst nach Freigabe durch die MAV werden sie veröffentlicht.



In der Praxis zeigt sich zudem vermehrt die Erkenntnis, dass Menschen, die eine Weiterbildung über einen längeren Zeitraum absolviert haben, als Thementräger:innen in den pädagogischen Teams sehr viel nachhaltigere Veränderungsprozesse initiieren können als Teilnehmende unserer Tagesveranstaltungen, die zwar oft hochmotiviert mit dem neuen Wissen die Schulungsräume verlassen, aber dann doch schnell wieder in den Trubel des Alltags eingebunden sind. Eine mehrtägige Weiterbildung prägt die professionelle Haltung der teilnehmenden Person hingegen oft sehr nachhaltig. Und somit ist mittlerweile ein beträchtlicher Teil unseres jährlichen Fort- und Weiterbildungsbudgets in den Weiterbildungen gebunden. Der Nutzen in der Praxis ist nicht von der Hand zu weisen, doch wie dem Anspruch der restlichen Mitarbeitenden genügen, wenn eine Weiterbildung für eine Einzelperson teilweise so viel Budget bindet wie drei Tagesveranstaltungen mit jeweils 15 Mitarbeitenden?

Diese Priorisierung der Weiterbildungen soll in der Praxis keinen Nachteil für die anderen Mitarbeitenden darstellen, denn eine Vermittlung von neuem Wissen ist weiterhin ein hoch angesiedeltes Anliegen des Vereins zur Sicherstellung der Qualität der praktischen pädagogischen Arbeit. Aus diesem Grund erweitern wir 2025 das Repertoire der Tagesveranstaltungen um Fachtagungs-

formate, die eine weit größere Anzahl an Mitarbeitenden mit Wissen versorgen können, das wir gern in der Praxis verankern möchten.

Eine weitere Neuerung wird das E-Learning sein, das zunächst etwas trocken mit 13 Pflichtschulungen im Bereich des Arbeits- und Datenschutzes startet. Dieser Bildungsweg ist verbunden mit der Hoffnung, dass wir ihn zukünftig weiter ausbauen können, denn ein sehr wertvoller Aspekt des E-Learnings ist, ihn völlig losgelöst von Terminierungen nutzen zu können. Dadurch kann verhindert werden, dass die Bildungsmaßnahme mit Urlaub, privaten Terminen, Krankheit oder Vertretungsdiensten kollidiert und eine Teilnahme für die betreffende Person unter diesen Umständen bedauerlicherweise nicht möglich ist. Mit der digitalen Fortbildungsversion kann jede:r für sich schauen, wann es zeitlich passt, und die Schulung terminungebunden absolvieren. Für die jeweilige Bereichsleitung gibt es die Möglichkeit, per Steuerungstool den Stand der Bearbeitung nachzuprüfen. Praktisch auch: Wenn die Zeit doch knapp ist und Dringenderes Vorrang hat, ist ein Ausloggen aus der Schulung jederzeit möglich und ebenfalls ein Wiedereinstieg an genau dem Punkt, an dem die Schulung unterbrochen wurde. Für unsere Tagesveranstaltungen in Präsenz ist indes immer ein hohes Maß an Organisation nötig: Die Mitarbeitenden müssen zu den Schulungsräumen fahren und in der touristischen Hochsaison die Verzögerungen an der Schleibrücke einkalkulieren und überwinden, die Fortbildungen müssen mit dem Dienstplan abgeglichen und Urlaubszeiten berücksichtigt werden und ein Verlassen der Schulung bei gedrückter Pausentaste ist im Bedarfsfall leider so eben nicht möglich. E-Learning vereinfacht die Organisation ungemein. Die Neuerung bedeutet für unsere Fachkraft für Arbeitssicherheit, die bei knapp 50 Standorten bislang reichlich mit Fahren und Schulen beschäftigt und ausgelastet war, zudem weitaus mehr Freiraum.

Weiter in Präsenz geschult werden jedoch Themen rund um die pädagogische Grundhaltung im St. Nicolaiheim e. V., denn die Möglichkeit der vertiefenden Fragen an die Dozent:innen und auch der Austausch mit anderen Mitarbeitenden des Unternehmens ist zu wichtig, um ihn gänzlich durch digitale Versionen ersetzen zu können, und so wird das E-Learning-Format eine Ergänzung zu den bisherigen Tagesveranstaltungen sein, das unseren Arbeitsalltag im Ideal ein wenig vereinfacht und entspannt.

## Weiterbildung als Karriereschub?

Wenn wir den Qualifizierungsweg weiterdenken, ist nach erfolgreich absolvierter Erzieher:innenausbildung mit vereinzelt Fortbildungstagen noch lange kein Stopp. Die Annahme, »Aber wenn ich dann Erzieher:in bin, dann kann ich ja nie eine Leitungsfunktion übernehmen?«, ist tatsächlich weit gefehlt.

Oft wurde auf den Jobmessen die Frage gestellt: Ausbildung oder Studium? Gerade Menschen, die sich perspektivisch in Leitungsfunktionen sahen, zog es nachvollziehbarerweise in Richtung Studium, um viel Wissen für die kommende Praxis im pädagogischen Sektor anzusammeln. Doch eben diese Praxis zeigt auch, dass Wissen allein noch keine gute Leitung ausmacht. Tatsächlich sind die meisten unserer Leitungskräfte gelernte Erzieher:innen mit einer entsprechenden Weiterbildung. Erzieher:innenausbildung mit anschließender Leitungsperspektive? Das konnten sich viele nicht vorstellen. Doch die Praxisnähe ist gerade in der heutigen Zeit mit den erforderlichen komplexen Einzelfalllösungen gefragt denn je. Es geht nicht mehr nur darum, in der Theorie ein Wissen aufzubauen, wie Leitung funktioniert, sondern es bedarf praxisnaher Entscheidungskompetenzen, die auf Erfahrungswissen aus dem Feld heraus basieren. Doch welche Weiterbildungsprogramme gibt es dazu im St. Nicolaiheim e. V.?

Ganz aktuell ist das Thema Leitungsqualifikation. Die Zahl der Renteneintritte unserer Leitungskräfte in den kommenden Jahren zeigt nötigen Handlungsbedarf auf und so wurde auf der diesjährigen Klausurtagung entschieden, im Jahr 2025 den Fokus auf die Qualifikation von Leitungskräften zu legen. Im ersten Quartal werden, in zwei Kohorten insgesamt, neun stellvertretende Hausleitungen aus allen Teilbereichen des Vereins die Weiterbildung zur professionellen Führungskraft beginnen. Vor diesem Hintergrund konnte ich auf den Jobmessen den Fragenden mit gutem Gewissen zum Weg in die Erzieher:innen-Ausbildung raten, denn die Praxis zeigt, dass ein überwiegender Prozentsatz der Mitarbeitenden in aktiven Leitungsfunktionen im St. Nicolaiheim e. V. zuvor in der Praxis gearbeitet hat, ehe er über Fort- und Weiterbildungen sein Wissen erweitert und schließlich Leitungsverantwortung übernommen hat.

“

*Alle Angebote sind nur so gut, wie die Mitarbeitenden, die sie nutzen, sie aufnehmen und in der Praxis umsetzen.*

”

## Fazit

Am Ende kann unterm Strich die Bilanz gezogen werden, dass der St. Nicolaiheim e. V. ein umfangreiches Programm an Aus-, Fort- und Weiterbildungen bietet und auch die Bewertungen auf dem bekannten Arbeitgeberbewertungsportal kununu und die Feedbackauswertungen der Fortbildungen zeigen, dass unsere Angebote durchaus gesehen und anerkannt werden. Doch über das eigene Auf-die-Schultern-klopfen hinaus sei auch hier noch einmal abschließend festgehalten:

Der Verein stellt die Rahmenbedingungen und die Möglichkeiten, doch wir sind uns auch bewusst: Alle Angebote sind nur so gut, wie die Mitarbeitenden, die sie nutzen, sie aufnehmen und in der Praxis umsetzen. Wir freuen uns daher über alle Mitarbeitenden, die den Quereinstieg wagen und die Möglichkeit der berufsbegleitenden Ausbildung nutzen, unsere Fortbildungsveranstaltungen besuchen und in die Diskurse zu unserer täglichen Praxis einsteigen sowie sich in zeitaufwändigen Weiterbildungsprogrammen spezialisieren – allesamt mit dem Ziel, mit ihrem Wissen unsere Praxis noch besser zu machen.

Und so ist und bleibt die Begleitung der leistungsberechtigten Menschen des Vereins ein Gemeinschaftsprojekt, bei dem über die gesetzten Rahmenbedingungen hinaus insbesondere die dankenswerte Bereitschaft der Mitarbeitenden zur Nutzung und Umsetzung der bestehenden Bildungsangebote zu der anhaltenden Erfolgsgeschichte des Vereins beiträgt. ■

i

### Stellenportal und mehr

Alles über Job und Karriere im St. Nicolaiheim e.V. gibt es hier...



... und auf Instagram:  
st.nicolaiheim\_karriere

## Mehlbyhuus A und B

# Personenzentrierte Betreuung im Spiegel des Leistungsrechts

Insgesamt 40 Klient:innen mit hohem Unterstützungsbedarf werden in einem modernen Setting mit jeweils drei Wohngruppen in Einzelzimmern betreut – im Mehlbyhuus A seit Mai 2020 und im Mehlbyhuus B seit Juli 2024. Die beiden Wohneinrichtungen befinden sich auf einem großzügigen Grundstück im Raum Kappeln. Da es von Bedeutung ist, dass alle Klient:innen ihren Alltag in unterschiedlichen räumlichen Umgebungen verbringen, werden, im Sinne eines Zwei-Milieu-Ansatzes, tagesstrukturierende Maßnahmen an anderen, extra dafür eingerichteten Örtlichkeiten angeboten.

### Personenkreis

Bei den uns anvertrauten Leistungsberechtigten handelt es sich um Menschen mit sehr schweren und mehrfachen Behinderungen und deutlichen Verhaltensauffälligkeiten. Dazu gehören auch Menschen im sogenannten Autismus-Spektrum. Alle Klient:innen sind in der Regel kognitiv und sprachlich stark eingeschränkt und werden deswegen rechtlich umfänglich betreut.

Dieser Personenkreis stellt eine Gemeinschaftseinrichtung mit Wohngruppen vor ganz besondere Anforderungen hinsichtlich der individuellen Betreuungsnotwendigkeiten und der vorgegebenen rechtlichen Rahmenbedingungen. Um ihnen gerecht werden zu können, wird oft Zusatzpersonal eingesetzt.

Mittlerweile sind diese Betreuungsangebote bundesweit hoch nachgefragt, da sich immer weniger Anbieter diesen Herausforderungen stellen wollen oder können.

### Rechtlicher Rahmen

Auf beide Häuser, Mehlbyhuus A und B, wirken die unterschiedlichsten rechtlichen Regelungen ein, die der St. Nicolaiheim e. V. bei Erbringung der Leistungen im Alltagsbetrieb erfüllen muss. Die wesentlichen sind:

- die Sozialgesetzbücher (SGB), insbesondere die Eingliederungshilfe des SGB IX mit dem integrierten Bundesteilhabegesetz (BTHG)
- das sogenannte Heimrecht, aufgeteilt in das ordnungsrechtliche Selbstbestimmungsstärkungsgesetz (SbStG) und das privatrechtliche Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz (WBVG)
- die betreuungsrechtlichen Regelungen des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB)
- die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK)
- die Bestimmungen des kirchlichen und sozialen Datenschutzes

*Die neue Vereinbarung soll zukünftig zusätzliche individuelle Bedarfe mit einer pauschalen Vorhaltestruktur im Personal abdecken. Das ist ein Novum; es wird sich zeigen, ob das so funktioniert. Wir sind dazu im regelmäßigen Austausch mit dem Kreis Schleswig-Flensburg.*

Michael Czerwinski, Bereichsleitung



*Im Juni 2024 kam sie nun, die viel besprochene und aufregende neue Leistungsvereinbarung für das Mehlbyhuus-Gelände. Sie versprach viel mehr Stellen und spannende neue Möglichkeiten in Form von Verfügungspersonal. Schon im Vorwege haben wir darüber beraten und überlegt, was dies nun bedeuten würde. Als erstes: große Freude über den tollen neuen Stellenschlüssel! Als zweites: ein großes Fragezeichen, wie man nun die Verfügungsstellen verteilt und für die Kostenträger sinnvoll abbildet. Der mutige Schritt in die richtige Richtung ist gelungen und wir üben nun, ihn bestmöglich umzusetzen.*

Anne Barthen, Hausleitung Mehlbyhuus A

Der Gesetzgeber hat im SGB IX vorgegeben, dass Leistungen der Eingliederungshilfe nur erbracht und refinanziert werden dürfen, wenn mit dem Träger der Einrichtung – in diesem Fall der St. Nicolaiheim e. V. – sogenannte Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen (LVV) abgeschlossen worden sind. Die Vereinbarungen müssen den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Leistungsfähigkeit entsprechen und dürfen das Maß des Notwendigen nicht überschreiten; darüber hinaus müssen die Leistungen wirksam sein.

Der Gesetzgeber will damit sicherstellen, dass nur geeignete Leistungserbringer (Einrichtungen) Menschen mit wesentlicher Behinderung betreuen.

### Leistungs- und Vergütungsvereinbarung (LVV)

In der schriftlichen Vereinbarung zwischen dem Träger der Eingliederungshilfe und dem Leistungserbringer sind zu regeln:

- Leistungsvereinbarung: Inhalt, Umfang und Qualität der Eingliederungshilfe-Leistungen, einschließlich der Wirksamkeit, und
- Vergütungsvereinbarung: die Vergütung der Leistungen der Eingliederungshilfe.

Als wesentliche Leistungsmerkmale sind in die Leistungsvereinbarung mindestens aufzunehmen:

- der zu betreuende Personenkreis,
- die erforderliche sächliche Ausstattung,
- Art, Umfang, Ziel und Qualität der Leistungen der Eingliederungshilfe,
- die Festlegung der personellen Ausstattung,
- die Qualifikation des Personals sowie, soweit erforderlich,
- die betriebsnotwendigen Anlagen des Leistungserbringers.

Vor dem Hintergrund der oben skizzierten Rahmenbedingungen ist es uns in den Neuverhandlungen für die Häuser Mehlbyhuus A und B gemeinsam mit dem Kreis Schleswig-Flensburg als zuständigem Leistungsträger gelungen, die zur Verfügung stehende Personalmenge zu erhöhen. Die neue LVV gilt ab dem 1.6.2024 beziehungsweise mit Inbetriebnahme des Mehlbyhuus B.

Der Kreis hatte sich im Vorfeld gewünscht, die sehr hohe Zahl an zusätzlichen Einzelfallhilfen in der Personalstruktur als sogenanntes Verfügungspersonal abzubilden. Wir hatten deutlich gemacht, dass der individuelle Bedarfsdeckungsgrundsatz als rechtliche Vorgabe im Verfassungsrang nicht zur Disposition stehen kann. Das war zwischen den Vertragspartnern unstrittig.

Im Ergebnis stehen für die Häuser Mehlbyhuus A und B ab diesem Zeitpunkt insgesamt 8 Vollzeitstellen (fest angestelltes Verfügungspersonal) als Basis für die notwendige Zusatzbetreuung bereit. Das Personal kann im Kontext der Betreuung, je nach Bedarfssituation, flexibel eingesetzt werden.

Das ist ein Novum und bisher so noch nicht vereinbart worden. Wir haben im Rahmen der LVV daher auch gemeinsam festgelegt, regelmäßig zu überprüfen, ob die gewünschten Effekte eintreten werden und gegebenenfalls anzupassen sind.

Der St. Nicolaiheim e. V. geht davon aus, dass die Anhebung der Personalausstattung die Betreuungsqualität insgesamt weiter steigern und Belastungsspitzen bei unseren Mitarbeitenden reduzieren kann. ■

TEXT: MICHAEL CZERWINSKI  
FOTOS: ARCHIV ST. NICOLAIHEIM



Vielfalt leben, Demokratie gestalten.

## Diversität als Stärke

### Für eine inklusive und demokratische Zukunft

Im St. Nicolaiheim e. V. setzten wir 2024 ein klares Zeichen: Vielfalt feiern und Vielfalt leben. Dieser Grundsatz zieht sich durch alle Bereiche unserer Arbeit – von der Eingliederungshilfe bis zu unseren Kinder- und Jugendwohngruppen.

**F**ür unsere leistungsberechtigten Menschen, viele mit einzigartigen und oft marginalisierten Perspektiven, ist eine echte Beteiligung am gesellschaftlichen Leben entscheidend. Hier setzen wir an, fördern aktive Teilhabe und empowern die leistungsberechtigten Personen, ihre Interessen selbstbewusst zu vertreten.

Der Verein steht für:

- eine bunte, vielfältige Gesellschaft
  - eine demokratische Zukunft, die auf Offenheit und Mitbestimmung setzt.
- ! Mit klarer Haltung gegen Rassismus und Diskriminierung.**



#### Das Jahr 2024 war für uns ein Jahr der Aktionen:

Wir haben an Kundgebungen teilgenommen, uns in der Bildungsarbeit engagiert und für die Rechte und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen eingesetzt. Eingliederungshilfe ist für uns nicht nur Unterstützung im Alltag, es ist echte Lebensgestaltung. Wir schaffen die Rahmenbedingungen, die unseren jungen und erwachsenen Leistungsberechtigten ermöglichen, ihre persönlichen Ziele zu verfolgen und ihre Ansprüche selbstbewusst zu vertreten.



Demonstration »Kappeln ist bunt« im Februar am Kappeller Hafen

Demokratie und Teilhabe gehören für uns zusammen. Jeden Tag! Demokratie braucht Inklusion, um allen den Zugang zu ermöglichen und sicherzustellen, dass jede Stimme gehört wird. Denn in einer inklusiven Gesellschaft ist es normal, verschieden zu sein. Je mehr Perspektiven wir in unsere Entscheidungen einbringen, desto stärker wird unsere Gemeinschaft. Vielfalt bedeutet nicht nur Gleichheit, sie stärkt darüber hinaus die Legitimität unserer Institutionen und fördert das Vertrauen in unsere gemeinsame Sache.



... dass **Inklusion** ein Menschenrecht ist?

... dass in Deutschland fast 10 Millionen Menschen mit einer offiziellen Behinderung leben?

... dass **Inklusion** nicht nur für Menschen mit Behinderung gilt?

... dass in Schleswig-Holstein ca. 3 Millionen Menschen leben?

- > Davon haben 538 000 Menschen eine anerkannte Behinderung.
- > Davon sind 320 000 schwerbehindert.
- Das heißt, in Schleswig-Holstein ist jede 6. Person offiziell behindert. Die Dunkelziffer ist wesentlich höher.



Fest für Demokratie und Vielfalt im Juni in Süderbrarup

Inklusion motiviert mehr Menschen zur aktiven politischen Mitwirkung und bringt im besten Fall innovative Lösungen für die Herausforderungen unserer Zeit. Wir glauben daran, dass eine inklusive Gesellschaft Vielfalt nicht nur akzeptiert, sondern ebenfalls als Sprungbrett für gemeinsames Wachstum nutzt. Dennoch steht die inklusive Demokratie aktuell noch vor erheblichen Herausforderungen, die sowohl gesellschaftliche als auch strukturelle Barrieren umfassen. Vorurteile, mangelnde politische Repräsentation und unzureichende Zugangsbedingungen sind zentrale Hindernisse, die wir gesamt-

gesellschaftlich überwinden müssen. Für eine gelingende politische Inklusion ist es entscheidend, gesellschaftliche und strukturelle Barrieren gezielt zu erkennen und abzubauen.

**Unsere Zielvision:** Gemeinsam gestalten wir eine Zukunft, die Platz für jede:n hat und in der keine Stimme ungehört bleibt. Wer bei uns Unterstützung sucht, soll nicht nur Begleitung finden, sondern auch ein Netzwerk erleben, das Teilhabe und Mitbestimmung als unverzichtbare Werte lebt und strukturelle gesellschaftliche Barrieren langfristig abbaut. ■

Angesichts der aktuellen politischen Umbrüche und Konflikte haben wir uns entschieden, das Jahr 2025 unter das Motto **»Demokratie stärken – Demokratie leben«** zu stellen. Wir laden alle ein, sich uns anzuschließen und aktiv an der Gestaltung unserer Zukunft mitzuwirken. Für eine inklusive und demokratische Zukunft!

Catrin Dreyer

Ein Jahr St. Nicolaiheim

# Ein Blick zurück, ein Blick nach vorn.

St. Nicolaiheim   
wohnen. lernen. arbeiten. leben.

*Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Mitarbeiter:innen, liebe Klient:innen,  
liebe Förderer und Unterstützer des St. Nicolaiheims,*

seit Oktober 2023 konnte ich mich mit der Geschäftsführung des St. Nicolaiheims vertraut machen, die Zuständigkeit der verschiedenen Bereiche im Jahr 2024 sukzessive übernehmen und werde nun Stefan Lenz, der die Geschicke des St. Nicolaiheim e.V. seit 1988 erfolgreich gelenkt hat, im Frühjahr ablösen. Aus diesem Grund möchte ich mich Ihnen an dieser Stelle kurz vorstellen.

Im Bereich Marketing und Medien hat meine Laufbahn begonnen, in den Bereichen Teilhabe sowie Kinder- und Jugendhilfe in der Sozialwirtschaft bin ich angekommen.

Unsere Branche ist keine gewöhnliche. Bei uns treffen Menschen, teils mit besonderen Hilfebedarfen, auf Kolleg:innen mit besonderem Engagement. Darum ist diese Arbeit für mich mehr als nur ein Job. Sie ist auch eine Herzensangelegenheit, und das seit vielen Jahren.

England, Frankfurt, Hamburg, Berlin und Düsseldorf sind die Stationen meines beruflichen Werdegangs. Ich durfte interessante Herausforderungen meistern, neue Menschen kennenlernen und habe mich überall sehr wohl gefühlt. Allerdings ist Kappeln meine Heimat und so stand für mich schon länger fest, dass ich wieder zurück Richtung Schlei möchte.

Die Kappeler Werkstätten sind mir seit meiner Kindheit ein Begriff. Und die Nicolaiheimbusse, die meine Wege bei meinen Heimatbesuchen regelmäßig kreuzten, sorgten für eine gedankliche Präsenz. Als bekannt geworden war, dass Stefan Lenz als Kapitän das Schiff verlässt, habe ich kurzerhand zum Hörer gegriffen. Nach einigen intensiven Gesprächen stand für uns beide fest: Das passt. Ich durfte den, ich zitiere Stefan Lenz, »tollsten Job der Welt« antreten.

Nach einem Jahr an Bord kann ich nur bestätigen: Als Geschäftsführerin beim St. Nicolaiheim e.V. habe ich viele spannende und abwechslungsreiche Aufgaben und die Chance, aktiv zu gestalten. In dieser Zeit habe ich viele wertvolle Eindrücke gesammelt und die Arbeit unserer Mitarbeiter:innen hautnah erleben dürfen. Ihr persönlicher Einsatz ist beeindruckend. Und selbst in schwierigen Zeiten ist der Zusammenhalt groß. Sie sind die Säulen, auf denen das St. Nicolaiheim steht. Dafür möchte ich Ihnen aufrichtig danken.

Die herzlichen Begegnungen und offenen Gespräche mit den Menschen im Verein berühren mich immer wieder sehr. Das familiäre, vertrauensvolle Miteinander sehe ich als eine weitere Säule, auf die der Verein fußt.

Viele Wünsche und gute Ideen werden an mich herangetragen. Sie kommen aus dem Jugendparlament, dem Werkstattrat und der Mitarbeitendenvertretung, entstehen in Workshops oder alltäglichen Situationen. Gemeinsam ist es unsere Aufgabe, Angebote, Strukturen und Prozesse zu überdenken und an neue Herausforderungen anzupassen, sodass ein Generationenwechsel funktioniert und die politischen Herausforderungen gemeistert werden können. Dabei gilt, im Rahmen des finanziell Machbaren Prioritäten zu setzen.

Auf einer Strategieklausur mit der Leitungsrunde haben wir aus den vielen Wünschen und Ideen konkrete Ziele und Vorgehensweisen abgeleitet, die die strategische Ausrichtung und den Wandel auf der operativen Ebene miteinander in Einklang bringen. Nun ist es wichtig, auf allen Ebenen schrittweise konkrete Spielräume abzustimmen und die nachhaltige Weiterentwicklung des St. Nicolaiheims gemeinsam zu gestalten.

**Der Verein muss neue Wege gehen, um auch in Zukunft seinen hohen Ansprüchen gerecht zu werden.**

Lassen Sie uns die Chancen nutzen, die sich dem Verein bieten. Lassen Sie uns unsere Vision nach einer inklusiven und unterstützenden Gemeinschaft verwirklichen.

Ich bin voller Zuversicht und freue mich auf eine vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit!

*Ihre Catrin Dreyer*

#TeamSt.Nico #ZukunftGestalten #GemeinsamfüreineinklusiveGesellschaft



WIR HALTEN SIE AUF DEM LAUFENDEN ...



[www.st-nicolaiheim.de](http://www.st-nicolaiheim.de)



[st.nicolaiheim](https://www.instagram.com/st.nicolaiheim)



[st-nicolaiheim.de](https://www.facebook.com/st-nicolaiheim.de)

## IMPRESSUM

### Kontakt

St. Nicolaiheim e.V.  
Redaktion Zeitfenster  
Mehlbydiek 23  
24376 Kappeln  
[www.st-nicolaiheim.de](http://www.st-nicolaiheim.de)

Post an das Redaktionsteam:  
[zeitfenster@st-nicolaiheim.de](mailto:zeitfenster@st-nicolaiheim.de)

### Herausgeber

St. Nicolaiheim e.V.

Verantwortlich im Sinne des  
Presserechts: Stefan Lenz

Ausgabe: 2024

Erscheinungsdatum: 12/2024

Auflage: 2000 Exemplare

### Redaktion

Stefan Lenz, Catrin Dreyer, Cordula Kuntze,  
Najomi Eberhardt, Fam Ingwersen, Veronika  
Wilske, Nadine Havenstein-Engel, Lenka Hansen

Gestaltung: Kenn|zeichen – Büro für Gestaltung

Titelmotiv: Catrin Dreyer

Lektorat: Dagmar Lennartz

Druck: Druckhaus Leupelt





# VERANSTALTUNGEN 2025

## FRÜHJAHR

- 21. Februar Abend der Begegnung unter dem Motto »Demokratie stärken«, Kappeln
- 26.–27. März Vocatium, Flensburg
- 7.–18. April Frühjahrs-Akademie, Alte Maschinenhalle Kappeln
- 21. April Plein Air, Alte Maschinenhalle Kappeln

## SOMMER

- 13.–14. Mai Vocatium, Kiel
- Mai/Juni Holzbildhauer:innen zu Gast in Kappeln  
Kooperation mit der Berufsfachschule Holzbildhauerei Flensburg (ECKENER-SCHULE)  
und der Berufsfachschule für Sozialpädagogik (Hannah-Arendt-Schule)
- 20. Juni Kulturbankett, Deekelsen-Platz Kappeln
- 3. August Eröffnung der Sommer-Akademie
- 4.–29. August Sommer-Akademie in Sundsacker

## HERBST

- 25. September Schichtwechsel in der WfbM
- 5. Oktober Erntedankfest mit inklusivem Gottesdienst, St. Nikolai-Kirche Kappeln
- 6.–17. Oktober Herbst-Akademie, Alte Maschinenhalle Kappeln
- 19. Oktober Plein Air, Alte Maschinenhalle Kappeln
- 30. Oktober Geistersägewerk an der Mühle Amanda, Kappeln